This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

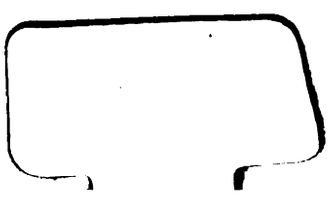
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

F. iii. 67



302454048U

795

Die

Altäre von Olympia.

Von

E. Curtius.

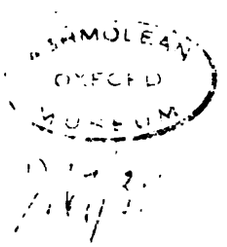
Aus den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1881.

Mit 2 Tafeln.

Berlin 1882.

Verlag der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

Vorgelegt in der Akademie der Wissenschaften am 2. Dec. 1880 und 15. Dec. 1881.



Man ist gewohnt, Olympia nur als Schauplatz der nationalen Festlichkeiten in das Auge zu fassen. Es hat aber auch für den von den Festspielen unabhängigen Cultus eine hervorragende Bedeutung, weil es keinen Ort im alten Griechenland giebt, wo unsers Wissens so viel Cultusstätten auf engem Raume neben einander lagen und wo wir von denselben eine so genaue Kenntnifs haben. Denn Pausanias beginnt V 14, 4 mit den Worten: *φέρε δὴ ἐπέλθωμεν καὶ τὰ εἰς ἅπαντας ἐν Ὀλυμπίᾳ τοὺς βωμούς*, mit denen er an einen ihm besonders wichtigen Gegenstand herantritt und sich zu einem vollständigen Bericht verpflichtet, eine Aufzählung der Altäre innerhalb und aufserhalb der Altis, wie sie ihm auf dem Rundgang, dem der Text genau folgt (*συμπεριοστεῖ*), von einem sachkundigen Führer gezeigt waren, und zwar nicht so, wie sie örtlich neben einander lagen (*κατὰ στοῖχον τῆς ἱδρύσεως*[1]), sondern nach der Reihenfolge, in welcher nach Satzung der Eleer an ihnen geopfert wurde (*κατὰ τάξιν καθ' ἣν οἱ Ἠλεῖοι θύειν ἐπὶ τῶν βωμῶν νομίζουσιν*), so dafs dieser Abschnitt eine Art Ritualbuch für Olympia ist, eine in ihrer Art einzige Urkunde für das griechische Sacralwesen. Die Altarperiegese kreuzt also mehrfach die anderen Wanderungen des Periegeten; da es aber häufig vorkam, dafs die durch den Cultus mit einander verbundenen Altäre auch räumlich benachbart waren, versäumte Pausanias es nicht, wenn ein besonders grofser Abstand zwischen zwei nach einander genannten Altären vorhanden war (wie zwischen den Altären der Themis und des Zeus Kataibates), seine Leser ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, dafs sie aus der Reihenfolge keine topographischen Schlüsse machen möchten: eine Gewis-

[1]) V 14, 10.

senhaftigkeit, welche wohl geeignet ist das Vertrauen zu seiner Führung zu erhöhen.

Aufserdem läfst er es aber auch an mancherlei die Lage betreffenden Andeutungen nicht fehlen, um dem topographischen Gesichtspunkte seines Werks Rechnung zu tragen, und so gering auch die Zahl der Altäre ist, die wir in Fundamenten nachweisen können[1]), so wird es bei unserer jetzigen Terrainkenntnifs doch gelingen, uns Olympia in seinen Gottesdiensten deutlicher zu veranschaulichen. Die chaotische Menge der Cultusplätze läfst sich doch übersichtlicher ordnen und deshalb verdient die Altarperiegese eine eingehendere Beachtung. Eine Übersicht ihres Inhalts giebt die angehängte Tabelle.

Wir unterscheiden zunächst die wirklichen Altäre von den scheinbaren, d. h. von solchen, welche ihrer Form wegen Altäre genannt wurden, aber nicht zum Opfer dienten. So stand in der Altis neben dem Eingang zum Stadion ein Postament in Altarform, auf welchem die Trompeter wie die Herolde standen, wenn sie vor dem versammelten Volke ihre Wettkämpfe hielten (V 22, 1). So war der Taraxippos am Südrande des Hippodroms seiner Form nach ein Rundaltar (σχῆμα βωμοῦ περιφεροῦς VI 20, 15).

Auch zu Denksteinen wurde die Altarform von den Eleern benutzt, wie die Altäre bezeugen, welche sie im Ammonion weihten als Denkmäler ihrer alten Verbindung mit dem libyschen Heiligthum (V 15, 11). Denn auf denselben waren die Fragen geschrieben, welche man an den Zeus Ammon gerichtet hatte, sowie die darauf ertheilten Antworten.

Bei den Altären, die Opferaltäre waren, beginnen wir mit den äusserlichen Gesichtspunkten.

Die Gröfse ist nur bei einem Altar der Altis überliefert, der durch Umfang und Höhe eine Merkwürdigkeit von Hellas war, dem Brandopferaltar des olympischen Zeus, welcher, als ein Mittelpunkt des heidnischen Cultus gewifs absichtlich zerstört worden ist, so dafs sich von seinem steinernen Stufenbau nichts erhalten hat. Um so wichtiger war es, dafs nach langem Suchen im vierten Jahre unserer Ausgrabung der elliptische,

---

[1]) Es sind die in 'Olympia und Umgegend' Berlin 1882 Blatt 3 mit A bezeichneten Stellen denen S. 26 f. noch einige andere angereiht werden.

aus Flufskieseln gebildete Ring zum Vorschein kam in der Mitte der Altis, die uralte Umgränzung des heiligen Platzes, auf dem im Laufe von Jahrhunderten immer prächtiger und höher, mit einem Unterbau von 125 Fufs Umfang, der Altar seinen aus Opferresten anwachsenden Gipfel 22 Fufs hoch emporhob, alle anderen Altäre weit überragend, der König der Altis, wie ja der Zeusaltar auf der heiligen Höhe Arkadiens von Pindar der König des Lykaion genannt wird[1]). Darum wird der 'grofse Altar' von Pausanias auch schon vor der Altarperiegese besonders angeführt, um später in der Reihe noch einmal genannt zu werden.

Es war das Kennzeichen einer altheiligen Opferstätte, dafs Menschenhand möglichst wenig daran gemacht hatte. Daher der Aufbau aus zusammengelesenen Felsstücken, wie wir ihn auf alten Altarzeichnungen sehen; daher auch bei dem Zeusaltare der Ring unbehauener Steine[2]). Die Gottgefälligkeit einer Opferstätte sollte darauf beruhen, dafs dieselbe ohne künstliche Vorrichtung gleichsam naturwüchsig und wie von selbst sich gestaltete, nämlich aus den Überresten, welche vom Brandopfer an Ort und Stelle zurückblieben und sorgfältig gesammelt wurden. So waren auch unter den olympischen Götteraltären die Aschenaltäre ausgezeichnet, an welche sich die Wundersage knüpfte, dafs nur das den Göttern besonders wohlgefällige Alpheioswasser die Eigenschaft besitze, sich so mit der Opferasche zu mischen, dafs sich daraus ein fester Teig zur stetigen Aufhöhung der Altäre bildete[3]). Die Höhe derselben war also keine willkürlich bestimmte, sondern eine geschichtlich gewordene, ein Denkmal und Mafsstab für das Alter des Dienstes und den pflichttreuen Eifer der Gemeinde. Solche Aschenaltäre waren unter den 69 olympischen vier, der grofse des Zeus (19), der der Hestia (1), der Hera (24) und der Gaia (32). Bei den übrigen Altären wird nur ausnahmsweise eine besondere Beschaffenheit oder Gestalt bezeichnet; so die längliche Gestalt bei dem der Moiren (*βωμὸς ἐπιμήκης* 48). Die Götteraltäre hatten alle einen stufen-

---

[1]) Ol. XIII, 107.

[2]) Vgl. Attische Studien I, S. 89, Abh. der K. Ges. der Wissensch. in Göttingen, hist.-phil. Kl. XI. Altar aus Felsstücken: Arch. Zeitg. 1845 S. 163.

[3]) So finden wir auch auf Abbildungen von Altären die Oberfläche so gezeichnet, dafs sie nicht künstlich geebnet erscheint, sondern eine mehr zufällige Form zeigt. Vgl. das Relief Torlonia bei Roma vecchia an der Via Appia gefunden. Abgufs im Berl. Mus. n. 246 D.

artigen Unterbau; nur der der Artemis (8) zeichnete sich dadurch aus, daſs er eine pyramidale Form hatte (ἠρέμα ἀνήκων εἰς ὕψος), indem die vier Seiten desselben sich allmählich nach oben zusammenneigten: eine Zurichtung, welche an den rampenartigen Aufgang erinnert, den man über dem Stufenbau des Artemisaltars in Patrai herstellte, um auf schrägen Flächen die Opferthiere hinanzutreiben (Paus. VII 18, 11). — Die Altäre lagen frei innerhalb der Altis oder sie waren von einer besonderen Einfassung umgeben, wie der des Zeus Kataibates (34) mit seinem Zaune (φράγμα), dessen er des Blitzmals wegen nicht entbehren konnte[1]). Sie waren dem allgemeinen Cultus zugänglich, oder sie waren besonderen Personen zu bestimmten Zwecken vorbehalten, wie der Erganealtar der Phaidrynten (β).

Die Altäre gehörten entweder dem ganzen Heiligthume an, oder sie waren mit bestimmten Gebäuden und Räumlichkeiten verbunden; so der Hestiaaltar mit dem Prytaneion, der Zeusaltar (17) mit dem Palaste des Oinomaos, der bis auf geringe Überreste verschwunden war, während der Altar, an dem der alte König seinem Zeus Herkeios geopfert haben sollte, noch vorhanden war; er war das Denkmal der Gründung des Königshauses, während der des Zeus Keraunios (18) daneben an das Gewitter erinnerte, welches dem Hause ein Ende gemacht hatte. So gehörte der Zwölfgötteraltar (38) zu der Werkstätte des Pheidias und seiner Nachkommen, um die verschiedenartigen Kunstarbeiten, wenn sie religiöser Art waren, mit Anrufung der Gottheit, auf welche sie sich bezogen, beginnen zu können. Die Altäre des Hermes Enagonios und des Kairos (29 und 30) gehörten zum Stadion; am Eingange zu dem Schnabel (ἔμβολον) des Hippodroms standen (τῇ μὲν — τῇ δὲ V 15, 6) die Altäre des Ares Hippios und Athene Hippia (55, 56) symmetrisch aufgestellt; ebenso entsprechen sich Poseidon und Hera (52, 53) mit gleichen Beiwörtern. So sind auch den Dioskuren nebst der Tyche und dem Moiragetas wie den Moiren, mit Rücksicht auf die Rennspiele, die Altäre errichtet worden. Diese gehörten also zur Ausstattung der groſsen Anlagen, während andere daselbst schon früher gestanden haben mögen, wie die benachbarten Altäre von Pan und Aphro-

---

[1]) Pollux IX 41: ἐνηλύσια)· οὕτως ὠνομάζετο, εἰς ἃ κατασκήψειε βέλος ἐξ οὐρανοῦ· περιειρχθέντα δὲ τὰ ἐνηλύσια ἄψαυστα ἀνεῖτο. Welcker, Gr. Götterl. II, 190.

dite (58, 59) und der Nymphai Akmenai (59), die wohl an den zur Tränkung der Renner dienenden Becken verehrt wurden. Wir haben noch eine andere Gruppe von Gottheiten, deren Beiwörter einen topographischen Anhalt geben: Artemis Agoraia, Zeus Agoraios (42, 44). Ihre Altäre standen auf dem centralen Platze, welcher den grofsen Brandopferaltar umgab. Um aber an den Opferhandlungen den Festgesandten, den Beamten und anderen hervorragenden Personen die Theilnahme an einem ausgezeichneten Platze zu sichern, diente, wie eine Art Tribüne, die 'Proedria', deren Lage vor der Echohalle, dem grofsen Altar gegenüber, am Ostrande der Agora mit Wahrscheinlichkeit nachgewiesen worden ist, und es pafst durchaus, wenn den Marktgötteraltären sich in der Altarreihe Apollon Pythios (45) anschliefst; denn dessen Altar wird von Pausanias vor der Proedria angesetzt.

Der Phaidryntenaltar lag wahrscheinlich in der Nähe des Goldelfenbeinbildes, weil mit einem Opfer an ihm die technische Arbeit begonnen wurde, welche in der grofsen Bauhütte nicht gemacht werden konnte (V 14, 5).

Durch ihre Beziehungen zu bestimmten Lokalitäten werden einzelne Altäre als verhältnifsmäfsig junge Stiftungen erkannt; so diejenigen, welche der Ausbildung der Agonistik ihre Entstehung verdanken; sie unterscheiden sich von denen, welche Pausanias zu dem alten Stamm der Altäre (*οἱ πάλαι*) rechnet. Einzelne waren unter priesterlicher Autorität von Privatpersonen als Weihgeschenke gestiftet, wie der des Dionysos (46).

Es gab Altäre mit Inschriften, die den Namen der Gottheit angaben oder blofs ein Epitheton, wie 'Moiragetas'. Bei anderen konnte man über den Inhaber zweifelhaft sein. Den bei dem sikyonischen Schatzhaus gelegenen eigneten die Einen dem Kureten Herakles, die Andern dem Sohne der Alkmene zu. Auch die Altäre der Brüder des Herakles (13—16) gehörten in sofern zu den problematischen, als man an zweiter Stelle zwischen Idas und Akesidas schwankte; dies war, wie es scheint, nur eine Verschiedenheit der Lesung. Diese Opferstätte der 'Brüder' mufs eine Gruppe von vier Altären gewesen sein, da einer von ihnen als ein Altar für sich erwähnt wird; sie standen wohl auf gemeinsamer Basis, wie etwa die Altäre in Pompeji vor der SO Ecke des Cerestempels[1]). Auf Altar 21 wurde Nike neben Zeus verehrt.

[1]) Nissen, Pompejanische Studien, S. 35.

Von besonderer Wichtigkeit waren aber für Olympia diejenigen Altäre, an welchen je zwei Gottheiten (ἐν κοινῷ ἐφ' ἑνὸς βωμοῦ) geopfert wurde, indem jede ihren eigenen besonderen Opferplatz hatte. Nach alter Überlieferung hatte Herakles die sechs Doppelaltäre gestiftet, die zu den charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Altis gehörten[1]). Drei derselben sind in der Reihenfolge bei Pausanias erhalten: Artemis und Alpheios (4), Hermes und Apollon, Dionysos und die Chariten (25. 35); von dem vierten Doppelaltar ist die Dedication nur in verstümmelter Form kenntlich: Athena Laoitis (5); sie ist von Buttmann glücklich ergänzt: Hera Laoitis und Athena Laoitis. Zwei Götterpaare sind ausgefallen in der Lücke, an welcher der Anfang der Altarperiegese leidet; man hat sie nach cap. 24, 1, wie ich glaube, dem Sinne nach richtig: Kronos und Rhea, Zeus Laoitas und Poseidon Laoitas hergestellt[2]).

Diese Doppelaltäre waren ihrer Einrichtung nach verschieden von den gemeinsamen Altären, wie sie z. B. neuerdings am Südabhange der Akropolis gefunden sind, länglichte Steine mit einer Reihe von Escharen in der Deckplatte, welchen die verschiedenen Dedicationsinschriften an der Vorderseite des Steins entsprechen (Mittheilungen des Deutschen Instituts in Athen II 216) oder der im Fels ausgemeifselte Opfertisch der hymettischen Nymphengrotte (Atlas von Athen T. VIII). Es waren vielmehr gesonderte Altarwürfel, wie wir annehmen müssen, da zwischen je zwei Altären der θεοὶ σύμβωμοι ein dritter eingeschoben werden konnte, wie z. B. der Musenaltar zwischen Dionysos und den Chariten (35). Die Einrichtung der sechs Doppelaltäre beruht auf einem lokalen Göttercyklus, dem Ergebnisse einer amphiktyonischen Vereinbarung. Die Motive, welche der Paarung der olympischen Altargötter zu Grunde lagen, sind nur an einer Stelle von Pausanias angedeutet, wo es sich um Artemis und Alpheios handelt.

Auch unter den Einzelaltären lassen sich gewisse Nachbargruppen erkennen, und zwar nicht blofs solche, die sich an Örtlichkeiten, wie Hip-

---

[1]) Pind. Ol. V, 5 mit den Scholien und Böckh Expl. p. 147 Apollod. II, 7, 2.

[2]) Also die ganze Stelle (V 14, 4) ist mit I. Bekker zu lesen: τρίτα δὲ ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ Κρόνῳ θύουσι καὶ Ῥέᾳ· εἶτα Λαοίτᾳ Διὶ καὶ Ποσειδῶνι Λαοίτᾳ· ἐπὶ δὲ ἑνὸς βωμοῦ καὶ αὐτῇ καθέστηκεν ἡ θυσία· πέμπτα Ἥρᾳ Λαοίτιδι θύουσι καὶ Λαοίτιδι Ἀθηνᾷ.

podrom und Stadion, anschliefsen. So finden wir den Moiragetas und die Moiren neben einander (47, 48); so zwei Hypsistos- (50, 51), zwei Athenaaltäre (6, 7) neben einander. Hier waren es also den Göttern geweihte Räume, wo sich die Altäre aneinander reihten. So bildete auch der Heraklesaltar mit dem der Brüder eine Gruppe (12—16); so die Altäre aller Götter (23). An einer Stelle zählt Pausanias fünf Altäre auf, deren Reihe mit dem des Kladeos (62) hinter dem Heraion schliefst und zwei Artemis- wie zwei Apolloaltäre enthält. Häufig werden auch die nach der Folge des Opferdienstes an einander gereihten Altäre durch πλησίον, παρά, μετά, ἐφεξῆς als örtlich benachbart bezeichnet.

Andererseits stehen auch weit von einander entlegene Altäre mit einander in liturgischem Zusammenhange. So folgt auf Gaia und Themis, die wir westlich von der Altis anzusetzen Ursache haben, Zeus Kataibates (34) neben dem grofsen Brandopferaltar, ein Sprung, der sich dadurch erklärt, dafs der Sitz des Orakels von Themis und Gaia hierher verpflanzt worden ist.

So lassen sich wohl hie und da Motive der Opferordnung erkennen; im Allgemeinen aber wird es unmöglich bleiben, sie zu erklären. Auf keinen Fall ist es die Anciennität, welche der Folge zu Grunde liegt. Denn inmitten derselben werden einzelne angeführt, die nicht zu den alten (οἱ πάλαι) gehören und die von Privaten gestiftet sind. Eine gewisse Systematik des Dienstes glauben wir darin zu erkennen, dafs der Rundgang, welcher jeden Monat an den 69 Altären gemacht wird, mit der Hestia beginnt, der πρώρα λοιβῆς, wie sie Sophokles nennt (Fragm. 650), und im Prytaneion, dem Sitze der Hestia, abschliefst.

Ganz Olympia war Jahrhunderte lang ein Heiligthum ohne Tempel, ein grofser Altarplatz, ähnlichen gottesdienstlichen Plätzen vergleichbar, die uns auf klassischem Boden bekannt sind; so die Terrasse bei Argos, der ausgedehnte Bezirk (λευρὸν καὶ βέβηλον ἄλσος) mit zahlreichen Cultusstätten, die auch um Zeus gruppirt waren, ein Sammelort der Umwohner (λαῶν χώρος), eine κοινοβωμία mit ihren ἕδραι πολύθεοι, ein πάγος

---

[1]) Vgl. Attische Studien in den Abhandlungen der Gött. Ges. der Wiss. XI. Histor.-phil. Klasse S. 91, wo die topographischen Bezeichnungen aus Aeschylos zusammengestellt sind.

ἀγωνίων θεῶν, wo das Epitheton mit der Agonistik nichts zu thun hat, die auch in Olympia erst das später Hinzukommende war. Denn ἀγών bezeichnet nach epischem Sprachgebrauch eine συναγωγὴ θεῶν. Eine solche κοινοβωμία habe ich in der Terrasse des Zeus Hypsistos in Athen nachzuweisen gesucht; eine solche war auch die Altis von Olympia vor der Stadt der Pisäer, wie die der Argiver aufserhalb Argos.

Wie aber die argivische Götterterrasse nicht blofs ein Platz der Wallfahrten und Opferdienste war, sondern auch ein Platz, wo öffentliche Angelegenheiten berathen und unter Vorsitz des Staatsoberhaupts Beschlüsse gefafst wurden[1]), so finden wir auch in der Altis nicht blofs heilige Gründungen, sondern auch die Spuren eines Herrscherpalastes, wo der Landeskönig dem Zeus als seinem Hausgotte opfert; so stehen bürgerliches und gottesdienstliches Gemeindeleben im engsten Zusammenhange.

Die Altäre waren aber nicht blofs Opferplätze, sondern auch Niederlagen von Weihegaben; denn man schmückte sie nicht nur vorübergehend mit Laubgewinden, Blumen und Bändern, sondern man liefs als Erinnerungszeichen Geschenke zurück, Geräthe und Figuren aus Thon und Erz, welche, wie wir es neuerdings an den altkorinthischen Thontäfelchen kennen gelernt haben, an den umherstehenden Bäumen aufgehängt oder auf den Altarstufen niedergelegt wurden.

Die massenhafte Auffindung dieser Weihegaben gehört zu den merkwürdigsten Ergebnissen unserer Ausgrabungen in Betreff der Gottesdienste von Olympia[1]). Die Altäre selbst (die in byzantinischer Zeit gewifs mit besonderem Eifer zerstört wurden) sind bis auf geringe Spuren verschwunden, aber in breiten Lagen haben sich die Schichten der Opferasche erhalten, tief unter dem Niveau der Bauten, welche für das geschichtliche Olympia charakteristisch waren. Die aus der Aschenschicht hervorgezogenen Fundstücke, einzeln betrachtet so unscheinbar, geringfügig und werthlos, gehören dennoch zu denen, die uns in ihrer Art am Meisten überraschen mufsten, und sie sind in ihrer Gesammtheit ein ganz unschätzbares Material zur Geschichte von Olympia. Wir können uns Olympia

---

[1]) Daher πρύμνα πόλεως: (Attische Studien S. 92 = 40) der Platz, wo das Staatsschiff die entscheidende Lenkung erhält. Über ἀγών S. 91 (39).

[2]) A. Furtwängler, Die Bronzefunde von Ol. Abh. d. K. Ak. der Wiss. 1880.

jetzt in einem ältern Zustande veranschaulichen, als es die Alten selbst kannten, ein Olympia ohne Tempel, ohne Statuen, ohne Nationalfest, ohne hellenische Kunst, als einen Hain mit Altären, und von diesen Altären können wir aus den massenhaften Überresten ältester Pietät diejenigen erkennen, welche in hervorragender Weise von der umwohnenden Landbevölkerung geehrt wurden. Das war der grofse Zeusaltar (9), der Altar vor der Westseite des Metroon, der auch durch die dort gefundenen metallenen Schallbecken als der Göttermutter gehörig (28) erkannt worden[1]); drittens der Altar vor der Ostseite des Heraion, viertens der vor der Südseite, von dem sich die Fundschicht von Votivgegenständen unter die Fundamente des Heraion hinzieht (wahrscheinlich der Aschenaltar der Hera N. 24); endlich die unter dem Bauschutt des Zeustempels nachgewiesenen Opferstätten, deren Centrum vor der Südhalle des Tempels gelegen haben mufs.

So sehr sich nun Olympia seit jener, wir können sagen, vorhistorischen Zeit umgewandelt hat, der Cultus ist immer derselbe geblieben, ein von Bild und Gotteshaus unabhängiger Altardienst, wie sich aus Pausanias ergiebt, welcher die Altardienste sorgfältig aufzeichnet ohne eines Tempeldienstes zu gedenken, und die Beschreibung der beiden Haupttempel von der der Gottesdienste vollständig getrennt hat.

Allerdings folgen in dem lückenhaften und verderbten Texte auf Hestia Opferdienste an einer oder an mehreren Stellen innerhalb des Zeustempels. Diese Opferplätze haben aber ohne Zweifel auf der Tempelterrasse bestanden, ehe der Tempel gebaut war, der ja eine verhältnifsmäfsig sehr späte Gründung war und, soviel wir wissen, keinem ältern Gebäude gefolgt ist.

Wir müssen voraussetzen, dafs der Tempel des Zeus auf einem Platze erbaut worden ist, der seit Gründung der Panegyris eine hervorragende Bedeutung gehabt und wohl schon seit älterer Zeit zur Vertheilung der Preise gedient hat. Dieser Platz war durch Altäre geweiht, die bei dem Tempelbau nicht beseitigt werden durften. Man wird also bei Aufhöhung der Terrasse auch die alten Opferplätze an alter Stelle auf dem erhöhten Boden hergestellt haben, so dafs sie nun in dem hypäthralen

[1]) Furtwängler a. a. O. S. 33.

Raume ihre Stätte fanden. Die Opferdienste daselbst folgten unmittelbar auf den der Hestia; die Beschreibung derselben läfst sich im Texte des Pausanias nicht mit Sicherheit herstellen; die Vulgate ἰόντες ist sinnlos; ich schlage vor θύοντες ἐπὶ τῶν βωμῶν τῶν ἐντὸς τοῦ ναοῦ und dann, mit Buttmann: Κρόνῳ καὶ Ῥέᾳ, εἶτα Λαοίτᾳ Διὶ καὶ Ποσειδῶνι Λαοίτᾳ· ἐπὶ δὲ ἑνὸς βωμοῦ καὶ αὕτη καθέστηκεν ἡ θυσία.

Von den Opferdiensten dieser in den Zeustempel aufgenommenen Altargruppe sind im Bauschutte des Tempels die Spuren zu Tage gekommen. Der ursprüngliche Zeusdienst aber, der an dem grofsen Brandopferaltar inmitten der Altis seine Stätte hatte, steht mit dem Zeustempel in keinerlei örtlicher oder liturgischer Beziehung.

In Betreff des Heraion läfst sich nachweisen, dafs der Tempel ebenfalls mit seiner Terrasse auf einem durch Altardienst geweihten Platze nachträglich erbaut worden ist. Der ganze Bau ist auf engem Raum zwischen Altar und dem Rande der Felshöhe eingeklemmt, so dafs der Weg auf die Höhe durch die Westhalle des Tempels hindurch führte; der Tempel hatte gar keine freie *area*, so dafs ein feierliches Umwandeln desselben ganz unmöglich war. Der Zugang war von Süden, also von derselben Seite, auf welcher der Altar stand, von dem sich die ihm gespendeten Weihegaben in tiefen Bodenschichten unter dem Stufenbau des Tempels gefunden haben.

Die Ausstattung des Innern ist in zwei bestimmt getrennten Epochen erfolgt, einer früheren, welche nur durch ganz alterthümliche Kunstwerke vertreten war, und einer viel späteren. Von der ersteren nennt Pausanias eine thronende Hera mit einem daneben stehenden bärtigen Zeus mit Helm[1]), eine Gruppe, die wir uns in der Mitte der schmalen Rückwand des Tempelhauses zu denken haben, das Werk eines Künstlers, dessen Name in den verdorbenen Wörtern ἔργα ἁπλᾶ steckt.[2]) Es folgen die Horen und Themis, als Mutter ihnen beigesellt; diese das Werk des Lakedämoniers Dorykleidas, die Horen von Smilis, dem Aegineten. Dann die fünf Hesperiden von Theokles, dem Lakedämonier, und die behelmte

---

[1]) V 17, 1. Einen dritten Namen hier einzuschieben ist kein genügender Grund. Vgl. Franz, Berl. Jahrbücher für wiss. Kritik 1841 S. 223.

[2]) So urteilen auch I. Bekker und Brunn, Künstlergesch. I, 47.

Athena von Dorykleidas' Bruder (Medon oder Dontas). Dann vier Bilder, einerseits Kora und Demeter, einander gegenüber sitzend, andererseits Apollon und Artemis einander gegenüber stehend. Endlich wiederum vier Gestalten, Leto, Tyche, Dionysos und die geflügelte Nike. Ihre Meister waren unbekannt, aber auch sie, wie Pausanias meldet, offenbar sehr alt, und die aufgezählten Bildwerke, fährt er fort, sind von Gold und Elfenbein.

Diese Sculpturen haben lange Zeit allein das Tempelhaus gefüllt, bis in einer viel späteren Zeit zwei andere Bildwerke dazu kamen, die sich wieder einander entsprechen, der Hermes des Praxiteles mit dem Dionysoskinde und die eherne Aphrodite des Kleon mit einem vor ihr sitzenden Eros.

Bei keinem Tempel des Alterthums ist der Inhalt so genau inventarisirt uns überliefert. Es müssen hier besonders sorgfältige Aufzeichnungen vorgelegen haben, die sich auch auf die für den Tempel beschäftigten Künstler und ihren geschichtlichen Zusammenhang erstreckten. In der älteren Abtheilung waren lauter Werke einer Schule, der Schule des Dipoinos und Skyllis. Es ist die aus Kreta stammende Schule der Plastik, deren besondere Virtuosität in der Bildschnitzerei lag. Diese Technik der ἀγάλματα ξύλα hat in Lakedämon besondere Pflege gefunden; es sind auch meist lakedämonische Künstler, Dorykleidas und sein Bruder, dessen Namen unsicher ist; ebenso Theokles und vielleicht auch der Vierte, dessen Namen in dem verdorbenen ἁπλᾶ steckt. Dadurch wird die Zeit der Ausführung im Allgemeinen gesichert; denn Dipoinos und Skyllis Schüler können nicht vor der Mitte des sechsten Jahrhunderts als Meister thätig gewesen sein. Dies war aber die Zeit, da Sparta auf der Höhe seines Einflusses stand, wo es für den damals modernen Putzstil, die polychrome Bildschnitzerei, das Gold aus Lydien bezog.

Mit dieser Austattung bezeugte Sparta in Olympia seinen Einfluſs und sühnte die Gewaltthätigkeit, mit der es in die Landesverhältnisse eingegriffen und die Ehre der alten Landesgöttin beeinträchtigt hatte. Das ganze Heraion war ein Kunstmuseum mit genau geführten Inventarien, und Pausanias kommt nur auf den Tempel zu sprechen, um das in demselben Aufbewahrte nach der Reihe aufzuführen. Es war lange Zeit das einzige Schatzhaus in der Altis, wo auch Korinth seine Gaben nie-

derlegte. Auch die Säulen des Peristyls sind, namentlich nach Süden, der alten Vorderseite, mit tiefen und breiten Einschnitten versehen, die zur Aufnahme geweihter Tafeln dienten; das ganze Innere des Tempelhauses mit seinen einander gegenüber liegenden Bildkapellen scheint zur Aufnahme von Weihgeschenken eingerichtet.

Von dem dritten Tempelgebäude der Altis, dem Metroon, ist es vollkommen deutlich, dafs der benachbarte Altardienst der Tempelgründung lange vorhergegangen ist; zwei Schichten von Aschenerde liegen unter der Unterkante des Tempels.[1])

Ein besonderes Interesse nehmen die Altäre in Anspruch, welche sich auf die Mantik beziehen, der Aschenaltar der Ge nebst dem Altare der Themis und des Zeus Kataibates (N. 33 und 34).

Strabo p. 350 unterscheidet zwei Perioden des nationalen Ansehens von Olympia und zwei verschiedene Grundlagen desselben. Die erste war das Orakel, die zweite, nachdem dasselbe an Bedeutung verloren hatte, die Panegyris und der Wettkampf.

Auch die Mantik in Olympia hat ihre Geschichte.

Das älteste Manteion war ein Erdorakel, Gaia ist die Urprophetin, welche auch den Göttern weissagt[2]). Bodenrisse, Erdspalten, feuchte Grotten sind es, aus denen die Dünste aufstiegen, welchen man die aufregende Kraft zuschrieb. In Delphi sind noch Spuren des Conflikts zwischen der älteren und der jüngeren Mantik erhalten[3]) und es waren gewifs örtliche Legenden, auf welche sich Euripides bezieht, wenn er Zeus von Apollon anrufen läfst, er möge die Sterblichen aus der Abhängigkeit von nächtlichen Orakeln erlösen[4]).

Durch ganz Hellas verbreitet finden wir Stätten des Erdorakels, die sich an den Namen der Gaia, Chthon, Demeter anschliefsen; auch

---

[1]) Furtwängler a. a. O. S. 10.
[2]) Bouché-Leclercq Histoire de la divination II, 251.
[3]) A. Mommsen, Delphica p. 21. 161.
[4]) Iphigen. Taur. 1270.

die Nyx, welche in Megara Orakel spendet (Paus. 1, 40. 6) ist dasselbe Wesen, da die nächtige Tiefe für Erdorakel charakteristisch ist.

Die Stätten der tellurischen Mantik pflegten ihrer Natur nach so gelegen zu sein, dafs man daselbst der Erdtiefe näher zu sein glaubte. Bei Aigeira (Paus. VII 25, 13) stieg die Priesterin der Gaia εὐρύστερνος als Prophetin zur Tiefe hinunter; in Patrai holten sich die Orakelsuchenden selbst in der Tiefe der Demetergrotte aus dem dortigen Quellspiegel die Zeichen der Zukunft (Paus. VII 21, 12). Auch das Heiligthum der Demeter Chamyne (VI 21, 1) in Olympia war mit einem Zugange zum Hades verbunden. Im Olympieion zu Athen knüpfte sich der Gaiadienst an einen Erdspalt, den tiefst gelegenen Punkt der Umgegend, wo die letzten Wellen der Fluth sich verlaufen haben sollten (Paus. I 18, 7). Die Tieflage des spartanischen Gaiaheiligthums erhellt daraus, dafs über demselben ein Apolloheiligthum errichtet war (III 12, 8). Auch der Name τὸ Γάσηπτον[1]) zeugt von dem Alter des Dienstes, und ebenso alterthümlich ist die Benennung des Gaiaheiligthums bei Bura (VII 25, 13): ὁ Γαῖος, wo ein uraltes Xoanon der Eurysternos vorhanden war.[2]) Daran reiht sich die Stätte in Olympia: ἐπὶ τῷ Γαίῳ καλουμένῳ βωμὸς Γῆς καὶ στόμιον· ἐπὶ τῷ στομίῳ Θέμιδος βωμὸς πεποίηται (V 14, 10). Wir können hier aus den angeführten Analogien also zuerst den Namen in der Form Γαῖος d. h. ὁ γαῖος τόπος und aufserdem das hohe Alter des Dienstes erweisen. Dasselbe wird für Olympia noch dadurch bezeugt, dafs der Gaiaaltar einer der vier Aschenaltäre war.

Diese Orakelstätten, die Denkmäler vorzeitlicher Religion, sind nicht isolirt geblieben; sie wurden mit den olympischen Gottheiten in Zusammenhang gebracht, vor Allem mit Zeus, dem als καταιβάτης die Erdspaltung zugeschrieben wurde. Das Gaiaorakel wurde Zeusorakel und als solches in die Altis verpflanzt. Der Kataibatesaltar stand neben dem grofsen Brandopferheerde, und dafs hier auch ein Erdspalt vorhanden war, geht schon daraus hervor, dafs derselbe wie ein Blitzmal von einer Schranke (φράγμα) umgeben war. Der ursprüngliche Zusammenhang mit

---

[1]) Vielleicht (nach Analogie von ὀπτώ = ὀκτώ) soviel wie Γῆς σηκός, *Terrae saeptum*. Andere Lesart: Γάσεπτον (von σέβεσθαι nach Analogie von Σεόσεπτον?).

[2]) Peloponnesos I 471.

dem Gaios wird aber dadurch bezeugt, dafs der elischen Opferordnung zufolge immer erst am Altar der Gaia und dann an dem des Kataibates geopfert wurde. Während also in Delphi auch nach dem Siege Apollons das Erdorakel thatsächlich als solches fortbestand, wurde in Olympia die chthonische Mantik wesentlich zur Pyromantie; der grofse Altar wurde das Manteion, der offizielle Sitz der olympischen Weissagung. Das Opfern am Zeusaltar galt schon als eine Frage an den Gott. Deshalb wurde König Agis garnicht zum Opfer zugelassen (ἄθυτος ἀπῆλθεν), weil es verboten war: μὴ χρηστηριάζεσθαι Ἕλληνας ἐφ' Ἑλλήνων.[1])

Nachdem das Orakel in die Mitte der Altis verlegt war, blieb der ursprüngliche Orakelsitz dennoch in Ehren, wie die Periegese des Pausanias bezeugt, und von ihm lernen wir auch, wie die Überleitung des chthonischen Orakels in eine höhere Sphäre hier wie bei den Delphiern durch die Göttin Themis erfolgte. Während sonst aber Themis und Gaia ganz in einander übergehen, waren die Culte hier benachbart, aber bestimmt geschieden; der Themisaltar stand ἐπὶ τοῦ ὀνομαζομένου στομίου und war schon dadurch, dafs er kein Aschenaltar war, als der jüngere neben dem Gaiaaltare bezeichnet.

Das chthonische Orakel hat sich in Olympia an Zeus angeschlossen, wie anderswo an Apollo. Wie in Delphi die Erdspalte in den pythischen Tempelraum aufgenommen wurde, so wurde in Sparta das Gasepton eine Art Krypte des Apolloheiligthums[2]). Auch in Olympia ist der Einfluſs der apollinischen Religion sehr deutlich zu erkennen. Apollon ist als Thermios der Gesetzgeber von Olympia gewesen, hier aber hat kein Conflikt stattgefunden, wie in Delphi; hier ist das Orakel nicht von Gaia-Themis durch Zeus an Apollo übergegangen, sondern es hat die Hebung der Mantik auf eine höhere Stufe hellenischer Weissagung dadurch stattgefunden, dafs Prophetengeschlechter, die von Apollo ihr Amt herleiteten, die Mantik in Olympia übernahmen. Apollon giebt seinem Sohne Iamos mit dem Seherblicke zugleich das Ehrenamt Ζηνὸς ἐπ' ἀκροτάτῳ βωμῷ.[3]) Das Gaiaorakel wird also apollinisch wie in Delphi, aber

---

[1]) Xenoph. Hellen. II 2, 23.

[2]) III, 12, 8: Γάσηπτον ἱερὸν Γῆς· Ἀπόλλων δὲ ὑπὲρ αὐτοῦ ἵδρυται.

[3]) Pindar Ol. VI, 70.

Zeus bleibt wie in Dodona der eigentliche Orakelgott, dessen Zeichen die Iamiden deuten. Nur diese werden bei Pindar genannt, während Pausanias neben ihnen die Klytiaden nennt. Mit Pindar stimmt Herodot IX 33, 2: Τισαμενὸς Ἠλεῖος καὶ γένεος τοῦ Ἰαμιδέων Κλυτιάδης. Der Text Herodots ist von Valckenaer angefochten, weil die Klytiaden zu den Melampodiden gerechnet werden, und Böckh hat dies Bedenken wieder aufgenommen; man hat οὐ Κλυτιάδης oder ἢ Κλυτιάδης lesen wollen oder auch Κλυτιάδης für eine Glosse erklärt. Der Text ist aber wohl bezeugt und ohne Zweifel richtig. Wir müssen nur eine zwiefache Überlieferung anerkennen. Nach der einen gingen die Stammbäume beider Prophetengeschlechter neben einander her, nach der anderen wurden auch die Klytiaden auf Iamos als den gemeinsamen Patriarchen der olympischen Mantik zurückgeführt.

Beide Geschlechter sind peloponnesische. Die Eurotasnymphe Pitane gebar dem Poseidon die Euadne, die, in Arkadien aufgezogen, am Alpheios von Apollon Mutter des Iamos ward. Die Klytiaden sind Abkömmlinge des Amphiaraos. Mit der Ausbildung des peloponnesischen Staatensystems hängt auch die Organisation einer peloponnesischen Mantik zusammen. Die Herakliden in Messenien[1]) und in Korinth[2]) benutzten die elische Prophetenschule, und je mehr Sparta die Leitung der Halbinselstaaten in seine Hand nahm, um so mehr ehrte man dort die Seher von Elis, errichtete ihnen Denkmäler in der Stadt (μνῆμα τοῖς ἐξ Ἤλιδος μάντεσι III 12, 8, wo der Iamidenname wieder als Gesamtname dient) und machte Tisamenos zum Bürger. Man that Alles, um sich der elischen Mantik, die eine Macht im Peloponnes war, zu versichern und um dem vorzubeugen, was später eintrat, dafs nämlich diese Macht sich bei inneren Zerwürfnissen auf die Seite der Particularisten stelle und gegen den Vorort Partei nehme.

Während also in Delphi die Mantik dem Priesterthum durchaus untergeordnet wurde, haben in Olympia mantische Geschlechter eine selbständige Bedeutung behauptet; sie sind aber in ein priesterliches Collegium aufgenommen und einer Corporation eingegliedert worden, von der

---

[1]) Kresphontes und Eumantis: Paus. IV 16, 1.

[2]) Böckh zu Pind. Ol. VI, 71 p. 153.

wir voraussetzen können, dafs sie nach gemeinsamen Grundsätzen handelte und gleiche Interessen vertrat.

Auf Grund des Pausanias und der grofsen Menge olympischer Inschriften, deren Sammlung und Revision noch nicht vollendet ist, haben wir jetzt eine so vollständige Übersicht der geistlichen Ämter in Olympia, wie sie uns sonst nirgends vorliegt; wir erkennen die ganze Organisation eines geistlichen Consistoriums. Die Spondophoren warten des heiligen Rechts, die Kleiduchen haben die Tempelhut, die Manteis üben und lehren die Kunst der Weissagung; für Opferdienst und Feste sorgen die Tagesopferer (καθημεροθύτης), die Auleten, die Tänzer (ἐπισπονδορχησταί), die Weinschenken und Köche; der Baumeister (στεγανόμος oder ἀρχιτέκτων) sorgt für die Baulichkeiten, der Förster (ξυλεύς) für die Forsten, die das zum Opfern vorgeschriebene Holz liefern. Dem ganzen Collegium präsidiren die Theekolen, welche einen Grammateus zur Seite haben.

Man erkennt, dafs hier eine Ordnung vorliegt, welche von einem herrschenden Punkte aus eingerichtet worden ist. Die einzelnen Culte sind alle in einen olympischen Gesamtdienst aufgegangen; ein Zeuspriesterthum wird nur als Ehrenposten erwähnt. Von Elis mufs diese Organisation ausgegangen sein. Olympia war die sacrale Vorstadt von Elis, wie Eleusis von Athen; alles Religiöse geschah daselbst im Namen der Landeshauptstadt: οἱ Ἠλεῖοι θύουσι, und wir dürfen voraussetzen, dafs diese Einrichtung sich von der Zeit herschreibt, da Elis nach dem Synoikismos als die einzige Stadt der Landschaft auftrat.

Seitdem waren die Pfründen und Würden des olympischen Heiligthums ein Privilegium des elischen Stadtadels, welchem auch die Iamiden eingeordnet waren, die Einzigen, die als Geschlecht fortbestanden und durch Adoption bis in die spätesten Zeiten erhalten wurden; sie werden auch in Olympia selbst ihren Sitz behalten haben. Die andern Beamten, wenigstens die Vornehmeren derselben, denken wir uns in Elis wohnhaft, von wo aus diejenigen, welche dort Dienst hatten, für die Zeit desselben nach Olympia gingen, wo sie wie eine priesterliche Garnison den täglichen Götterdienst besorgten, bis sie von einer anderen Mannschaft abgelöst wurden[1]).

[1]) Vgl. Dittenberger Archäol. Zeitung XXXVII, S. 59.

Bei dieser Einrichtung müssen also auch Gebäude vorhanden gewesen sein, die zur Aufnahme der dienstthuenden Beamten sowie zur Besorgung der gemeinsamen Geschäfte dienten. Die Lage dieser Lokale kann im Allgemeinen nicht zweifelhaft sein; denn die Fragmente der geistlichen Personallisten sind sämtlich im Westen der Altis aufgefunden; hier finden sich auch Gruppen von Bauanlagen, welche nach ihren Grundrissen für solche Zwecke geeignet waren.

Zunächst sind es zwei quadratische Bauanlagen, jede mit einem geräumigen Hofe in der Mitte. Die kleinere, westlich gelegene, auf Tafel II im Grundrifs dargestellte, ist der ältere Bau, ein Bau aus guter hellenischer Zeit. Er enthält acht Gemächer; vier derselben öffnen sich nach dem Brunnenhofe; die vier Eckzimmer stehen durch Thüren mit den anderen in Verbindung. Der Haupteingang war in der Mitte der Südseite.

Um mehr Raum zu schaffen, ist östlich ein dreitheiliger Vorbau angelegt, welcher auch noch hellenischer Zeit angehört.

Dieselbe Anlage wiederholt sich in dem östlich anliegenden, doppelt so grofsen Bau römischer Epoche mit einem umsäulten Binnenhofe, von dem die Thüren nach den an den vier Seiten herumliegenden Gemächern führen. Dieser zweite Bau ist eine geräumigere Wiederholung des ersten, dessen Anlage man bei dem Neubau möglichst geschont hat, und es läfst sich nach meinem Urteil für die beiden quadratischen Gebäude, die vielleicht auch noch obere Gemächer hatten, kaum ein anderer Zweck voraussetzen, als dafs es Wohnräume für Amtscollegien waren, κοινόβια, Wohngebäude, welche an Klöster erinnern, deren Zellen um einen Brunnenhof gruppirt sind.

Das gröfsere Quadrat, welches von den Überresten des spätrömischen Baus eingenommen wird, stammt aber seiner Raumanlage nach aus einer viel älteren Zeit. Das erkennen wir daraus, dafs eine alte Wasserleitung den äufseren Rand in Osten und Süden genau umzieht. Es mufs also ein alter Bezirk von gleicher Gröfse hier gelegen haben, vielleicht ein Gartenbezirk, der zu der ältern Priesterwohnung gehörte und dann als Bauplatz für die Erweiterung derselben benutzt wurde, so dafs die Gartenanlage auf den inneren Hof beschränkt wurde. Vertiefungen im Boden, welche zu Pflanzungen gedient zu haben scheinen, haben sich in dem gepflasterten Hofe des kleineren Quadrats gefunden.

Die geistlichen Beamten mufsten aber auch einen Versammlungsraum haben, wo unter Vorsitz des Theekolos die Sitzungen des Collegiums stattfanden und wo das Archiv war, das von dem Grammateus verwaltet und auch von Privaten benutzt wurde, um Dokumente zu deponiren, wie wir aus der Analogie von Chalia schliefsen dürfen.[1]) Wir werden also den Sitz des Theokolos oder Theekolos, den sogenannten Theekoleon, den Pausanias V 15, 8 als ein namhaftes Gebäude in Olympia anführt, im Westen von der Altis suchen, wo die priesterlichen Beamten ihr Quartier hatten und durch die nahen Pforten der Westmauer täglich die Altis betraten, um dort der regelmäfsigen Opferdienste zu warten. Wir müssen uns also die Centralstelle dieses geistlichen Collegiums als ein Gebäude denken, welches einen ansehnlichen Versammlungsraum hatte und einen gewissen festlichen Charakter an sich trug. Denn wir können voraussetzen, dafs hier die Festschmäuse gehalten wurden, welche bei priesterlichen Genossenschaften nirgends fehlen, bei denen die unter den ständigen Würdenträgern genannten Mundschenk und Küchenmeister ihre Pflicht thaten, und zu denen auch die auswärtigen Festgesandten, namentlich die das Orakel befragenden, hinzugezogen wurden. Als ein zu gastlicher Aufnahme bestimmtes Gebäude mufste also der Theekoleon charakterisirt sein, und diese Voraussetzungen erfüllen sich, wie mir scheint, in vorzüglichem Grade bei der byzantinischen Kirche, deren östlicher Vorraum durch eine ganz ungewöhnlich breite Thür (4, 50) ausgezeichnet ist. Sie ist ein antikes Gebäude der besten Zeit, deren Backsteinwände auf trefflich gearbeiteten Porosquadern ruhen. Es war kein Tempel, aber ein zu öffentlichen Zwecken bestimmter, monumentaler Bau, ein Prachtbau, dessen Hauptbestandtheil ein 100 Fufs tiefer Saal war, wo c. hundert Personen sich feierlich versammeln konnten, mit zwiefacher Säulenreihe, durch hohes Seitenlicht erhellt, mit einem Vorraum, der zum Empfang der Festgäste bestimmt scheint.

War hier in alter Zeit das Centrum der priesterlichen Verwaltung, so begreift sich auch, wie man in byzantinischer Zeit darauf kam, hier die christlichen Gottesdienste einzurichten. Kein olympisches Gebäude

---

[1]) C. Inscr. Gr. 1607: *τᾶς ὠνᾶς τὸ ἀντίγραφον φυλάσσοντι οἱ Θεοκόλοι τοῦ Ἀπόλλωνος*· Theokolen mit Grammateus an der Spitze eines Synedrion in Dyme: n. 1543.

war von Anfang an zu einem Versammlungs- und Gemeindehause mehr geeignet.

Nördlich von der byzantinischen Kirche und westlich von dem ältern der beiden quadratischen Gebäude, von letzterem durch eine schmale Gasse getrennt, findet sich eine alte Bauanlage, die in jeder Hinsicht unsere besondere Aufmerksamkeit erregt. Den Kern bildet ein kreisförmiger Raum, von einem polygonalen Ring mächtiger Porosquadern eingefafst. Dieser Ring ist von einem Quadrat gleich hoher Steinplatten umgeben, an das sich im Westen wie im Süden ein Vorbau anschlofs. Der Steinring hat einen Durchmesser von 8 Meter; an seinem innern Rande auf der südlichen Seite stand der Heroenaltar, von dem wir den ganzen Bau als Heroon bezeichnet haben (Ausgrabungen von Olympia V S. 38).

Dieser Fund gehört zu den merkwürdigsten unter den kleineren Ergebnissen unserer olympischen Ausgrabungen und verdient, weil er einzig in seiner Art ist, wohl eine genauere Beschreibung und Darstellung. Es ist das an seinem ursprünglichen Standort wohl erhaltene Denkmal eines alten Gottesdienstes; ein vierseitiger Altar aus Erde geformt, an den drei sichtbaren Seiten mit Kalkputz bekleidet, oben mit einer Ziegelplatte, 0,37 hoch, 0,38 breit, ohne Stufen auf dem Boden stehend, also eine echte Eschara, (ἐσχάρα — ἔνθα σφαγιάζουσι τοῖς κάτω, μὴ ἔχουσα ὕψος ἀλλ' ἐπὶ τῆς γῆς οὖσα im Gegensatz zu den βωμοὶ ἐκ λίθων ὑψωμένοι· βωμοὶ ἰσόπεδοι οὐδ' ἐκ λίθων πεποιημένοι [1]).

Der Altar ist ein Brandopferaltar gewesen, wie die deutliche Brandstätte auf der oberen Fläche zeigt; auch finden sich unten Aschen- und Kohlenreste. An beiden Seiten bemerkte man die Reste von Opfergüssen, welche hier herabgeflossen waren.

An den Rändern des Altarwürfels konnte man sehen, dafs etwa zwölf Putzschichten, eine über der anderen, safsen; es hatte also von Zeit zu Zeit ein neuer Überzug stattgefunden, indem man weifse Tünche mit dem Pinsel auftrug [2]).

Da sich bei genauerer Untersuchung auch noch Spuren von Malerei

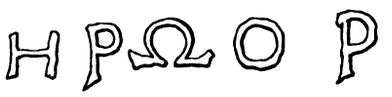
---

[1]) Schol. Eur. Phoen. 274. 284 Nitzsch Odyssee III 60.

[2]) Vgl. *calce linere*, *calce uda dealbare* in C. I. Lat. I n. 577 II 18 und das Verbot des Überweifsens eines Altars n. 5712 *hanc aram nequis* DEALB.

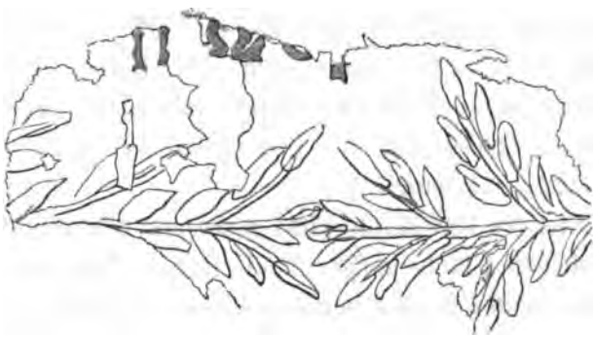
und Schrift erkennen liefsen, konnten wir nicht anstehen, die Vorderseite des Altars wie einen Palimpsest zu behandeln und eine Schicht nach der andern vorsichtig abzulösen. Von jeder Schicht wurde durch Hrn. Gräf eine genaue Durchzeichnung angefertigt; demselben verdanke ich auch die farbige Skizze des Altars auf Tafel 1. Die Durchzeichnungen sind, photographisch auf $\frac{1}{6}$ verkleinert, in Holzschnitt wiedergegeben.

Die oberste Schicht trug die Inschrift



mit den in Farben wohl erhaltenen Verzierungen. Es sind zwei von den Seitenflächen her nach vorn zusammengebogene Blattzweige. Die Stengel sind braun, die Blätter grün. Man sieht, dafs erst die Stengel gemalt sind, dann die Blätter, beide aus freier Hand. Siehe Tafel 1 Fig. 1.

Auf der nächsten Lage war die Schrift flüchtiger:

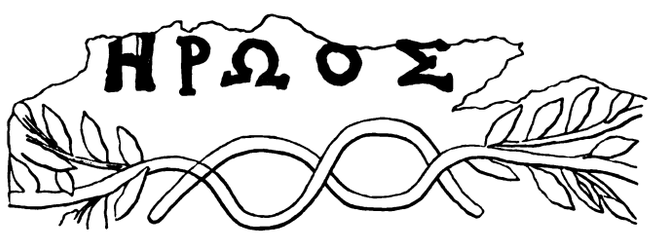


Die dritte war durch eine Bandschleife in der Mitte ausgezeichnet:

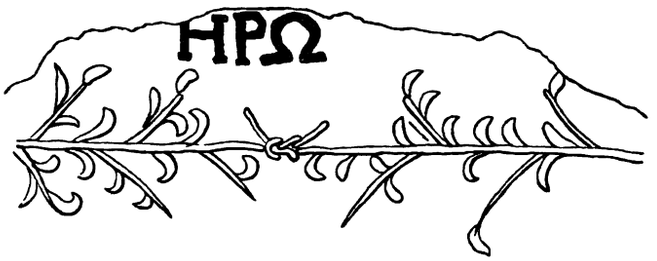
Die vierte durch eine Blume, welche die Mitte einnimmt; es ist eine weit geöffnete Rose mit einer äufseren und einer inneren Blattreihe, die äufsere roth, die innere gelb; das Braungelbe bezeichnet den Stempel.

Die Rosenschicht ist auf Tafel I Fig. 2 dargestellt.

Es folgen nach einander:



Schicht 8:



Schicht 9 zeichnet sich durch die Pluralform aus; Vorder- und Seitenflächen waren hier ohne Malerei.

Schicht 11:

Die Blattzweige sind zu flüchtig gezeichnet, als dafs sie botanisch zu bestimmen und als Kennzeichen des im Rundbau verehrten Heros zu benutzen wären.

Über Heroencultus in Olympia sind wir, von Pelops abgesehen, nicht durch schriftliche Überlieferung unterrichtet. Von zwei Geschlechtern aber wissen wir, dafs sie mit den Priestern zusammen hier im Westen der Altis ansäfsig waren, und dafs sie einen Ahnencultus hatten, welcher bald auf einen, bald auf zwei Heroen zurückgeführt wurde — das waren die Iamiden und die Klytiaden. Auf diese Weise würde sich am einfachsten der seltsame Umstand erklären, dafs derselbe Altar einem und mehreren Heroen gelten konnte, wie die Inschriften bezeugen.

Fassen wir nun das Gebäude in's Auge, an dessen innerem Rande der Altar stand, so zeugt schon dieser Platz von der Bedeutung und dem Alter des Heroendienstes, der hier gepflegt wurde. Der Steinring um-

schlofs offenbar eine besonders heilige Stätte; er gleicht einem festen Einschlufs (φράγμα), mit welchem man geweihte Plätze einhegte, die unnahbar waren und unter freiem Himmel liegen mufsten (wie der Erdschlund beim Zeus Kataibates S. 6). Ein fester Boden hat sich im Innern nicht gefunden, sondern ein trichterförmiges Loch (oben 2,40, unten 1,70 lichtes Mafs), das in byzantinischer Zeit als Kalkofen benutzt worden ist. Im Innern des Rings zeigte sich gelbliche Thonerde, wie sie sich nur im Kronion findet. Wenn dieselbe von dem Sitz des ältesten Landescultus hergebracht ist, so wird dadurch eine enge religiöse Verbindung mit demselben und ein hohes Alter dieser Cultusstätte bewiesen.

Ich glaube es daher als eine nicht unbegründete Vermuthung aussprechen zu dürfen, dafs dieser Steinring der alte Gaios ist, den wir, wie oben bemerkt, an einer tiefgelegenen Stelle vorauszusetzen haben, der Ursitz der Mantik in Olympia, und dafs an seinem Rande Iamos, der Stammvater der dortigen Propheten, seinen Heroendienst hatte, dem ein zweiter Prophet aus dem Stamm der Melampodiden ebenbürtig an die Seite gestellt wurde (S. 17). Es war der Ahnencultus des Doppelgeschlechts, welcher durch Adoption bis in die späte Kaiserzeit erhalten blieb.

Ist diese Vermuthung richtig, so werden auch die Vorbauten nach Westen und Süden, welche von dem Quadrat ausgehen, in welches der alte Steinring, der Kern des Ganzen, eingehegt ist, mit der Mantik zusammenhängen. Der Westbau war die Eingangshalle, wo die sich meldeten, die Orakel begehrten; der südliche Vorbau läfst sich nicht mit Sicherheit im Grundrifs herstellen. Man hat in demselben die Basis eines Altars zu erkennen geglaubt. War es ein heiliger Raum, wie der unmittelbare Anschlufs an den Centralbau voraussetzen läfst, so würden wir darin das Heiligthum der Themis erkennen, die bei dem Erdspalt des Gaios (ἐπὶ τοῦ ὀνομαζομένου στομίου) ihren Altar hatte. Diese heiligen Stätten mufsten mit dem Heroenaltar der Prophetenfamilien einen gemeinsamen Platz haben, und ich wüfste nicht, an welcher anderen Stelle wir sie suchen sollten.

Hier war der Schwerpunkt des religiösen Olympia, ehe es ein agonistischer Centralpunkt wurde; hier blieben die Sehergeschlechter thätig, auch nachdem sie in das Priestercollegium eingeordnet waren, das

im Westen der Altis seine Geschäfte besorgte, seine Feste feierte und seine Ehrendenkmäler erhielt. Nördlich von der Kirche sind die Basen von Ehrenstatuen geistlicher Würdenträger gefunden (Arch. Zeitung XXXV, 96).

Der Altar im Rundbau wird von Pausanias nicht erwähnt; er gehörte ja auch ganz dem Geschlechtscultus an. Aber auch den berühmtesten aller Heroenaltäre Olympias übergeht der Perieget, den Altar im Pelopion, den von Herakles gegründeten, wo Pelops die „herrlichen Brandopfer genofs an seinem umwandelten Grabhügel unfern des vielbesuchten Zeusaltars“ [1]). Man hat südlich von dem Erdhügel, der in seinen Überresten noch zu erkennen ist, Reste von Asche und Kohle im Boden gefunden und auf die Altarstätte geschlossen, wo das Jahresopfer des schwarzen Widders von den Beamten dargebracht wurde. In den Cyklus der priesterlichen Opfer gehörte dieser Altar nicht und deshalb wird er im Register der Altäre nicht aufgeführt.

Von den der Reihe nach aufgezählten können wir aufser dem Heraklesaltar neben dem Schatzhause von Sikyon (N. 31), dem Zeus- und Heraaltar vielleicht noch einen an alter Stelle nachweisen. Es ist der Nymphenaltar (N. 41) an dem Hinterhause des Zeustempels. Derselbe bedurfte zum Nymphendienste und zur Pflege des Kranzbaums, der ἐλαία καλλιστέφανος, eines ergiebigen Wasserzuflusses, und wir finden eine alte, der Altismauer parallel laufende, Thonröhrenleitung vom Kronionfufse in gerader Richtung auf einen Platz gerichtet, der hinter dem Tempel am Rande der Tempelterrasse liegt und die Spuren einer alten Gründung nebst zwei benachbarten Bassins zeigt. Wurzelte hier in ausgetieftem Boden der auch seines Alters wegen berühmte Kotinos, so können wir daraus die Ansicht beglaubigen, dafs vor dem Bau des Tempels und der Tempelterrasse derselbe Platz zur Vertheilung der Siegespreise benutzt worden ist (S. 11).

Ein zweiter Altar, dessen Lage wir vielleicht nachweisen können, ist der des Zeus Horkios im Buleuterion. Wenn nämlich dies Gebäude mit grofser Wahrscheinlichkeit in der grofsen, dreitheiligen Bauanlage

---

[1]) Pind. Ol. I, 90: ἐν αἱμακουρίαις ἀγλααῖσι μέμικται, Ἀλφεοῦ πόρῳ κλιθείς, τύμβον ἀμφίπολον ἔχων πολυξενωτάτῳ παρὰ βωμῷ.

südlich unterhalb der Tempelterrasse erkannt worden ist, so liegt die Vermuthung sehr nahe, dafs in dem quadratischen Mittelbau, der mit den beiden Langhäusern nicht unmittelbar zusammenhängt und in seiner ganzen Anlage den Eindruck einer mit der Religion zusammenhängenden Einfriedigung, eines unbedeckten Temenos von selbständiger Bedeutung macht, der heilige Bezirk zu erkennen sei, in dessen Mitte das Bild des Zeus Horkios gestanden hat, vor welchem die Athleten und die Beamten auf die olympischen Satzungen im Buleuterion vereidigt wurden (Paus. V 24, 9). Dazu bedurfte es eines eingehegten Versammlungsraumes, dazu bedurfte es eines Altars, um die Eidopfer zu vollziehen. Es ist also sehr wahrscheinlich, dafs die Fundamente inmitten des quadratischen Bezirks, die man auch auf eine Dachstützung bezogen hat, den Standort des Zeus Horkios bezeichnen (vgl. Ausgrabungen von Ol. IV, S. 45). Der hier befindliche Altar gehörte nicht zu dem grofsen Altarcyklus, weil er nur bei ganz besonderen Gelegenheiten benutzt wurde. — Endlich können wir noch eine, bei Pausanias nicht erwähnte Altarstelle nachweisen, nämlich in dem Gemache, welches neben dem östlichen Eingange an der Südseite der Palästra lag. (Siehe den Grundrifs auf Tafel II, welcher die Ostecke der Südfront darstellt.) Man trat von der Eingangshalle, die im Innern mit Sitzbänken umgeben war, links in einen quadratischen Raum, an dessen Westwand, dem Eintretenden gegenüber, das Fundament eines Altars steht, von dessen Benutzung der mit Aschen- und Kohlenresten durchsetzte Boden zeugt (Ausgrabungen V, 40). Es liegt die Vermuthung nahe, dafs die zur Theilnahme an den Übungen sich meldenden Jünglinge hier auf die Gesetze des Gymnasions vereidigt wurden. Es ist auch für die bauliche Einrichtung griechischer Altäre nicht ohne Interesse, dafs wir deutlich das Beispiel eines an die Wand gelehnten, nicht umwandelbaren Opferaltars haben. Vgl. unten S. 42.

Wenn die monumentalen Überreste olympischer Altäre im Ganzen so geringfügig sind, so erklärt sich dies aus verschiedenen Gründen. Erstens sind die Opferstätten des Alterthums, an denen die Pietät der Alten am längsten festhielt, mit Absicht zerstört worden; zweitens waren die Gründungen selbst von Anfang an bescheiden und gerade an den heiligsten Plätzen absichtlich kunstlos. Auch bei dem Altar nördlich vom

Pelopion (S. 26), einem der heiligsten Plätze, fanden sich nach Dörpfeld's Untersuchungen zusammengesuchte Feldsteine und formlose Mergelkalkbrocken. Dazu kommen, um die ursprünglichen Gründungen unkenntlich zu machen, die vielfachen Umbauten, welche durch die fortschreitende Veränderung der Niveauverhältnisse nothwendig wurden. So ist auch das, was jetzt vom Heraklesaltar bei der Exedra sichtbar ist, der Überrest eines späteren Baus, und von dem Altar im Westen des Metroon liegen die Erdschichten mit den alten Votivbildern unter der Sohle der jetzt sichtbaren Fundamente.

Die sichersten, urkundlichen Zeugnisse des Altardienstes bleiben die Aschen- und Kohlenreste, an manchen Stellen, wie beim Pelopsaltar, die einzigen übrigen Zeugnisse, und je nachdem sie mit Votivgegenständen angefüllt sind oder nicht, zeugen sie noch heute von der Bedeutung des Altardienstes. Diese unterirdischen Überreste, zu denen auch die alten Wasserleitungen gehören, sind die sichersten und lehrreichsten Wegweiser für die Religionsgeschichte und Topographie von Olympia.

Die vorstehenden Untersuchungen sind nur ein erster Versuch, die noch wenig bearbeiteten Gebiete der gottesdienstlichen Alterthümer Olympia's schärfer in das Auge zu fassen.

Was wir an andern Orten in Hellas von Gottesdiensten kennen, knüpft sich immer an Stadtgeschichte an und kommt, wie ein dunkler Hintergrund, von dem politischen Treiben des Tages überdeckt, nur hie und da gelegentlich zum Vorschein. Hier hat schon 100 Jahre vor der Schlacht bei Salamis alle Geschichte aufgehört. Hier finden wir keine Bürgergemeinde ansäfsig; hier giebt es keine Wohnquartiere einer städtischen Bevölkerung, keine Verkehrstrafsen der lebenden, keine Friedhöfe der vorangegangenen Generationen. Die Welle, welche in jedem fünften Jahre eine Menschenmenge, so grofs wie die Bevölkerung einer ansehnlichen Stadt, zu Festspiel und Jahrmarkt zusammenführte, flofs vorüber. Das grofse Thor der Altis wurde geschlossen, und es blieb keine andere

Bevölkerung zurück, als die priesterliche mit ihrem Dienerpersonal; keine Fremden kamen, als die, welche die Merkwürdigkeiten sehen und das Orakel befragen wollten; keine Thätigkeit herrschte, als der Opferdienst, welcher in einförmigem Kreislaufe Tag für Tag an den Altären pflichtmäfsig wahrgenommen wurde.

Das Wesen des antiken Cultus hat sich also ungestört ausgebildet und in grofser Reinheit erhalten; wir können auch die verschiedenen Gottesdienste, welche nach einander in Hellas Geltung gewonnen haben, hier deutlicher als anderswo erkennen, wie sie sich über einander abgelagert und neben einander gestaltet haben. Darum ist Pausanias' Beschreibung des gottesdienstlichen Olympia eine so wichtige Urkunde für griechische Cultus- und Culturgeschichte.

Versuchen wir uns die verschiedenen Schichten des religiösen Lebens in ihrer geschichtlichen Folge zu veranschaulichen, so liegen zu Grunde diejenigen Culte, welche wir aller Orten als die ältesten und autochthonen ansehen dürfen, die der Landesflüsse und Quellnymphen, ohne welche wir uns die im Lande zerstreute Urbevölkerung nicht denken können.

Das geschichtliche Leben beginnt mit überseeischen Zuwanderungen, für welche das Mündungsland des gröfsten Flusses der Halbinsel eine besondere Anziehung haben mufste. Sie sind durch Gottesdienste bezeugt, welche nicht im Lande einheimisch sind, vor allen durch den Dienst des Kronos, der nach dem Volksglauben der Hellenen Repräsentant ihrer frühesten Vorzeit ist. Nirgends ist er deutlicher bezeugt als in Olympia. Von ihm trägt die herrschende Höhe ihren geschichtlichen Namen. Sein weitschauender Gipfel ist die älteste Opferstelle, einer der heiligen Berggipfelaltare (ἐπὶ τῇ ἄκρᾳ τῇ ἀνωτάτω τοῦ ὄρους Paus. VIII 38, 7), sein Fufs der Baugrund der ältesten Heiligthümer; seine Erde wurde an andere Stellen übertragen, die man mit ihm in Verbindung setzen wollte (S. 25). Der unstät wandernde, listig verschlagen (ἀγκυλομήτης [1])) und doch getäuschte Kronos, dessen Sagen mit barbarischen Opferbräuchen verwachsen sind, ist unverkennbar ein Vertreter des semitischen Seevolks,

---

[1]) Vgl. die entsprechenden Züge bei Sisyphos, Palamedes, Atlas (Mittheilungen des Ath. Instituts I, 211).

das gewifs auch diese Küsten aufgesucht hat. Davon zeugen der Jardanos und andere schon besprochene Spuren des Alterthums.

Dann wurde Kreta der Kreuzpunkt, welcher durch den Kronosdienst einerseits mit den Syrern und Solymern, andererseits mit Hellas in Verbindung steht. In Kreta wurde der phönikische Kronos mit dem hellenischen Zeus verwoben, und als Ausgangspunkt olympischer Gottesdienste wird es durch den orgiastischen Cultus der Göttermutter, durch die idäische Grotte im Kronion[1]), durch die Person des Klymenos, durch Kureten und Korybanten reichlich bezeugt. Es folgen die Einwirkungen anderer Seevölker. Von der karischen Küste stammt der Dienst des Zeus Areios (in Hoplitengestalt[2]), der Poseidondienst, die Endymionsage; ionischen Einfluſs bezeugt der benachbarte Dienst ionischer Nymphen[3]).

Das ist der Inhalt der vorhistorischen Zeit, welche nur in Sagen und Culten nachklingt; die Zeit der Abhängigkeit des unteren Alpheiosthals von überseeischen Inseln und Küsten, die Zeit vor Beginn der continentalen Wanderungen und Umwälzungen im diesseitigen Griechenland.

Von dieser Periode zeugen auch die Fundstücke in den untersten Schichten des Altisbodens, die ältesten der Votivgegenstände, welche hier eben so gefunden worden sind, wie in den Heiligthümern von Idalion und Golgos. Ferner die Symbole der karischen Doppelaxt, die Kymbeln der Rhea u. a.[4])

Einheimische Geschichte beginnt mit den Gauverbindungen an beiden Ufern des Alpheios. Die Muttergöttin am Kronionfuſse wird als Hera eine amphiktyonische Göttin; für ihr Bild wird von den umliegenden Gemeinden der Peplos gewoben; das alte Erdorakel gab dem Bundesorte eine höhere Bedeutung, und wenn uns überliefert wird, daſs acht Jahre nach Oxylos' Ankunft der Heratempel von den Skilluntiern erbaut worden sei[5]), so liegt dieser Überlieferung wohl die Ansicht zu Grunde, daſs man den von Norden vordringenden Fremdlingen gegenüber die Gemeinschaft der

---

[1]) Böckh Explic. Pind. p. 150.
[2]) Welcker Gr. Götterl. II 24.
[3]) Peloponnesos II 72.
[4]) Furtwängler, a. a. O. S. 32 f.
[5]) Paus. V, 16.

in Triphylien und Pisatis umher wohnenden Gemeinde zu befestigen bestrebt war[1]).

Mit den Aetolern ziehen Achäer ein. Jene brachten wahrscheinlich ihren Artemisdienst in das Land; diese, das Gefolge des Agorios aus Helike, waren für die weitere Entwickelung von Olympia von eingreifendem Einflusse. Denn sie bringen, als Orestes Nachkommen, den Dienst des Pelops und schütten des Ahnherrn Grabhügel zwischen Kronion und Alpheios auf. Die Altis wird nach Süden erweitert und auch Zeus, der hier als Kataibates verehrt war und als Zeus Areios der Hausgott des Oinomaos war, erhält nun neben Pelops, dem Ersten der Heroen, als Götterkönig eine neue Bedeutung. Der Brandopferaltar des Zeus erhebt sich inmitten der Altis; auf ihn wird jetzt von der Landesgöttin Hera die Herrschaft übertragen; die Festlokale der Heräen werden für die neue Feier eingerichtet. Die Gründung des olympischen Festes wird von Ephoros den Achäern zugeschrieben und die herrschende Stellung, welche ihre Geschlechter hier eingenommen haben, erhellt auch daraus, daſs am Altare des Pelops bis in die späteste Zeit die jährlichen Beamten von Olympia noch alterthümliche Todtenopfer darbrachten[2]).

Die achäischen Einrichtungen gingen in die Hände der elischen Adelsgeschlechter über[3]), welche mit den Herakliden in Sparta verbunden sind. Ihr Vertreter ist Herakles, der nun als Heros neben dem älteren Gotte (dem Parastates) in die Geschichte von Olympia eintritt. Er erneuert die Pelopsfeier und macht aus dem nachbarlichen Landesfeste eine peloponnesische Panegyris. Das ist die letzte der Entwicklungsstufen, die Epoche des dorischen Einflusses. Von ihm zeugen die dorischen Hymnen im olympischen Ritus, von ihm die Einführung des Apollodienstes und der apollinischen Mantik[4]) und die Beziehungen des peloponnesischen Heiligthums zu Nordgriechenland, dem alten Wohnsitze der Dorier. Von

---

[1]) Peloponnesos II 47.

[2]) Paus. V 13, 2: Θύουσιν αὐτῷ καὶ νῦν ἔτι οἱ κατὰ ἔτος τὰς ἀρχὰς ἔχοντες· τὸ δὲ ἱερεῖόν ἐστι κριὸς μέλας.

[3]) Παραλαβεῖν, meldet Ephoros bei Strabo 357, (τοὺς Αἰτωλούς) καὶ τὴν ἐπιμέλειαν τοῦ ἱεροῦ, ἣν εἶχον οἱ Ἀχαιοί.

[4]) Vgl. Olympia und Delphi, Hermes XIV, 137.

den Hyperboreern bringt Herakles den Kotinos an den Alpheios und vielleicht trat damit erst die Übertragung der Namen Olympos und Ossa auf die Höhen von Pisa und des Namens Olympia auf die Flufsebene ein. Wie in der nordischen Heimath des dorischen Stamms wurde jetzt auch hier ein Zwölfgöttercyklus gegründet, die Stiftung desselben Herakles, und zwar wurden dabei die älteren Überlieferungen des Orts in merkwürdiger Weise berücksichtigt, so dafs der Landesfluſs neben der Artemis, dafs Kronos und Rhea an den Doppelaltären des Herakles ihre Verehrung fanden.

Diese Satzungen, die mit der Gründung des peloponnesischen Staatensystems zusammenhangen, sind alle Zeit unverändert geblieben, während Alles, was mit der Agonistik zusammenhängt, den mannigfaltigsten Neuerungen unterlag. Im Cultus von Olympia hat sich das alte Herkommen besonders fest erhalten, und zugleich ist hier, als an einem Orte von centralen Ansehen Manches ausgebildet, was auch für die Hellenen auswärts mafsgebend wurde. So spricht Plato (Politeia IX, p. 583) von einer eigenthümlichen Spendeform, die man *Ὀλυμπικῶς σπένδειν* nannte. Ebenso gab es für religiöse Enthaltsamkeit in Olympia besondere, strenge Formen (*ἁγιστεύειν τῷ νόμῳ τῷ Ἠλείων* Paus. VI 20, 2). Charakteristisch ist auch die strenge und scharfe Normirung der Mafse in Allem, was zum Gottesdienste gehört. So war Pelops, dem Heros, das Temenos gerade auf die Hälfte der Länge des Zeustempels bemessen (Paus. V 13, 1). Hundert Fufs als hieratisches Mafs finden wir bei dem quadratischen Bau des Prytaneion, bei dem von mir sogenannten Theekoleon, bei der Krypte des Stadions und als durchschnittliches Breitenmafs bei dem Stadion. Es wurde also nach dem hergebrachten Brauch das hieratische Mafs auch auf solche Anlagen angewendet, welche an und für sich keine sacrale Bedeutung hatten. Mit der Reform von Olympia, welche sich an Herakles Namen anschliefst, sollen durch seinen Schritt auch die Mafse in Olympia geregelt worden sein, und, während wir früher nur vom Stadion wufsten, dafs es neu vermessen worden sei, seit es aus der Bestimmung für die Heräen in den Dienst bei dem Zeusfeste überging[1]), können wir jetzt

---

[1]) Gellius I, 1. Paus. V 16, 3: *ἀφαιροῦσιν αὐταῖς* (d. h. den Jungfrauen der Hera) *ἐς τὸν δρόμον τοῦ σταδίου τὸ ἕκτον μάλιστα.* Dies 'verkürzte Stadion' war aber das ur-

nach Dörpfelds Untersuchungen auch im Tempelbau den olympischen Fuſs genau von dem unterscheiden, der dem Bau des Heraion zu Grunde lag.

Auch die Breite der Wege muſs genau normirt gewesen sein, denn das Wort ἀγυιά wird als Maſsbestimmung benutzt (ἀγυιὰν διέστηκε Paus. V 15, 2). Typische Dimensionen gehen durch Alles hindurch, was näher oder ferner zum Gottesdienste in Beziehung steht, auch bei den heiligen Geräthen und deren Nachbildungen. So bei den Votivdreifüſsen, auf deren fest normirte Proportionen (Durchmesser des Kessels gleich Höhe der Füſse) Furtwängler aufmerksam gemacht hat[1]).

Das Festhalten am Gegebenen zeigt sich auf allen Gebieten. Die zahllosen Votivbilder in Thon und Erz wiederholen dieselben kunstlosen Formen, und ebenso bleiben die Kunstformen stereotyp, wie es an den Profilen der Simen und anderen Baugliedern von unsern Architekten häufig beobachtet worden ist. In der Sprache wurde das Provinzielle und Alterthümliche festgehalten (z. B. ἀγυιά für στενωπός Paus. V 15, 2) und Niemand konnte einen so langen Fortbestand des Aeolismus voraussetzen, wie es die Inschriftfunde in überraschender Weise gelehrt haben. Zeugt doch auch der Heroenaltar wieder von dem zähen Festhalten am Rhotacismus. Unter dem Einfluſs der dorischen Staaten wurden dorische Hymnen eingeführt; sie wurden aber nur im Prytaneion gesungen, dem Mittelpunkt staatlicher Verwaltung, und auch hier waren es immer dieselben alten Weisen, deren Urheber, wie Pausanias ausdrücklich bemerkt (V 15, 12), nicht genannt werden. Alles Persönliche sollte im Cultus zurücktreten.

Zu den charakteristischen Zügen der Alterthümlichkeit gehört auch der Reliquiendienst, wie er sich z. B. an die Gebeine des Pelops anschloſs, deren Hut den Nachkommen des Damarmenos (der sie im euböischen Meer aufgefischt hatte) als erbliches Ehrenrecht übertragen war (V 13, 5), und ebenso die mancherlei Wundersagen, welche sich an den olympischen Altardienst anschlossen; so die Sage von der einzigartigen Beschaffenheit des Alpheioswassers (S. 5), von den Raubvögeln, welche keinen Altar

---

sprünglich das zu dem Festlokale der Landesgöttin gehörige, bis zur Einrichtung der Zeusfeste. Vgl. über die olympischen Maſse Dörpfeld Ausgrabungen III, 20. V, 37.

[1]) a. a. O. S. 17.

schonten mit Ausnahme des grofsen Brandopferaltars der Altis (V 14, 1), von den Stechmücken, welche durch das dem Zeus Apomyios dargebrachte Opfer jenseits des Alpheios gebannt wurden, um den heiligen Dienst nicht zu stören (V 14, 1), ebenso die Sage von der Trübung der Arethusa während der olympischen Festzeit u. A.

Auch die Mantik, welche ihre Bedeutung in Olympia nie verloren hat (Ὀλυμπία δέσποιν' ἀλαθείας Pind. Ol. VIII 1), verharrte in gewissen alterthümlichen Formen. Die chthonische Mantik ist nie erloschen. Auch die von Apollo eingesetzte Mantik ist immer Zeichenorakel geblieben, und, wie uns das Standbild des Iamiden Thrasybulos lehrt, dem eine Eidechse die Schulter hinaufkroch und ein Hund mit aufgeschnittenem Leibe zur Seite lag (Paus. VI 2, 4), ist die Eingeweideschau an den Opferthieren immer in Übung geblieben. Die beiden Sehergeschlechter, welche die alte Tradition erhielten, hatten innerhalb des Priestercollegiums eine ausgezeichnete Stellung. Sie waren in allen Angelegenheiten des heiligen Rechts die Sachverständigen und mit den politischen Vorständen zusammen die Aufsichtsbehörde, welche jeder Entweihung der Altäre vorzubeugen und alle Unreinen von denselben fern zu halten hatte (Arch. Zeitung XXXVIII S. 119). Sie ordneten den Festkalender und hatten bei dem liturgischen Ceremoniell die Jahrestage zu beachten (φυλάξαντες τὴν ἐνάτην ἐπὶ δέκα τοῦ Ἐλαφίου μηνός V 13, 11).

Das Merkwürdigste bleibt immer die in Olympia deutlicher als sonst bezeugte Autonomie der Altäre, neben denen die Tempel als Luxusbauten erscheinen, welche für den Gottesdienst völlig entbehrlich sind. Die Altäre und Altargruppen sind von der vorgeschichtlichen Zeit an die geschichtlichen Urkunden für die allmähliche Entwickelung des olympischen Cultus. Das Kronion ist immer der Mittelpunkt geblieben, nach welchem ganz Olympia bezeichnet wurde; denn so sind Pindars Worte zu verstehen: ἵκοντο δ' ὑψηλοῖο πέτραν ἀλίβατον Κρονίου (Ol. VI, 64). Der heilige Berg ist, wie es scheint, von der Altis nie durch eine Mauer abgeschieden gewesen, wenn auch der Bergaltar, an welchem als ein Überrest pisäischer Vorzeit die Basilai in der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings opferten, und das Eileithyiaheiligthum daselbst mit dem mystischen Dienste des Sosipolis, des alten genius loci, in den Cyklus der olympischen Altardienste nicht aufgenommen waren.

Nirgends ist auch so deutlich wie hier Herakles als Gott, Parastates, der älteste der Daktylen, von dem späteren Heroen im Dienste zu unterscheiden. Seine alte Opferstätte am Fuſse des Kronion ist, wie die Fundamente bei der Exedra zeigen, an alter Stelle erhöht und dann aus einem Rundbau (der noch heute den Kern der Ruine bildet) in einen viereckigen umgemodelt worden. Hier ist auch der Standort noch zu erkennen, so daſs der Opfernde nach Osten schaute. Wenn man also auch bei diesem Altar zweifelte, ob er dem ältern Herakles, dem phönikisch-kretischen Gotte, oder dem Sohne der Alkmene geweiht gewesen sei (V 14, 9), so spricht die Orientirung für den Gottesdienst.

Die vorhellenischen Culte, welche Hellas mit dem Morgenlande verbinden, sind aber nicht nur in den Altären bezeugt. Vielmehr sind aus den Tiefen der Altis neuerdings auch Denkmäler wieder an das Licht gezogen, welche den Zusammenhang mit der assyrisch-phönikischen Welt zweifellos bezeugen, Reliefstreifen, Schalen mit punischer Schrift, und jene decorativen Flügelgestalten, welche an den ältesten Bronzen, den Kesseln aus Blech, angebracht waren, Figuren mit assyrischem Gesichtstypus, mit assyrischen Symbolen, ganz so, wie sie einerseits in Präneste, andererseits in Armenien gefunden werden. Es sind handgreifliche Zeugnisse des phönikischen Küstenverkehrs, mit welchem auch hier die Landesgeschichte begonnen hat, und beglaubigen die Überlieferung von den auf dem Kronion und am Fuſse desselben errichteten Altären[1]).

Vom Kronion rückten die Altäre immer weiter in die Ebene hinunter. Kronos, oben allein, am Bergfuſse mit der Muttergöttin gepaart, wird unten in den Zwölfkreis der Olympier aufgenommen; so treu ist man hier dem geschichtlich Überlieferten geblieben. Andererseits ist der religiöse Particularismus der griechischen Städte, deren Götterdienste in einzelnen Culten zu gipfeln pflegten, hier nie zur Herrschaft gekommen. In der Achäerzeit wurde freilich die Altis das Haus des Zeus und die Priesterschaft sein Hausgesinde (*οἰκέται τοῦ Διός* Paus. V 13, 3). Die Altis hatte ihren Hausherd mit ewiger Flamme, und die vom Hestia- zum Zeusaltare übertragene Asche war der symbolische Ausdruck für die Einheit des idealen Hausstandes. Innerhalb des Zeusbezirks waren aber alle Culte

[1]) Furtwängler in der Arch. Zeitung XXXVII S. 180.

der Hellenen gleich berechtigt, sie wurden alle von denselben Händen bedient. Die jungen und die älteren Götter waren mehr als anderswo gleichberechtigte Hausgenossen und diesen amphiktyonischen Charakter zu pflegen lag in dem wohlverstandenen Interesse der Eleer.

In besonderem Sinne amphiktyonisch waren die sechs Doppelaltäre, die deshalb auch für die Siegesfeier eine hervorragende Bedeutung hatten[1]). An ihnen opferten die Sieger, wie es Böckh zu Pindars fünfter olympischen Ode von Psaumis nachgewiesen hat.

Eine andere, jüngere Gruppe bildeten die Altäre von rein agonistischer Geltung, wie die des Hermes Enagonios, des Kairos, der Tyche und der Hippioi. Ein symbolischer Ausdruck für den nationalen Gedanken, welchen Olympia vertrat, war der Altar der Concordia (Ὁμόνοια), der sich an volksthümliche Bräuche anschloſs[2]) und wieder für viele andere Orte vorbildlich geworden ist. Im Sinne dieser Stiftung sind die 'olympischen Reden' entstanden, wie die des Lysias.

Endlich die Altäre ausländischer Gottheiten d. h. solcher, welche nicht in der Vorzeit der Hellenen sich eingebürgert haben. Denn, wenn Olympia auch strenger national war als Delphi, so verschmähte es doch die Verbindungen mit dem Auslande nicht, am wenigsten die mit Libyen (S. 4), wie Hera Ammonia und Hermes Parammon bezeugen (Paus. V 15, 11).

So sind die Altäre von Olympia ein Archiv der Geschichte, weil die Denkmäler der verschiedensten Epochen der Volksgeschichte hier vollständiger als anderswo nebeneinander fortbestanden haben. Die Vorzeit, welche im städtischen Leben vergessen wurde, hat sich hier um so treuer im Gedächtniſs erhalten, je weniger eine politisch bewegte Gegenwart die Aufmerksamkeit fesselte und Neuerungen der Gottesdienste veranlaſste.

Um noch anderer Züge des Alterthümlichen in Olympia zu gedenken, erinnere ich an die Aschenaltäre, die unsers Wissens nirgends so zahlreich und angesehen waren wie hier, an die Grundlegung der Altäre mit losen Feldsteinen, an die massenhafte Darbringung primi-

---

[1]) Darauf bezieht sich wohl das mir noch räthselhafte Beiwort Λαοίτας und Λαοιτίς, dem vielleicht die Bedeutung der 'Volksammler' beiwohnt.

[2]) Xenophon Memor. IV 4, 168 παντα̃χου̃ ἐν τῇ̃ Ἑλλάδι νόμος κεῖται τοὺς πολίτας ὀμνύναι ὁμονοήσειν.

tiver Votivgaben an den Stufen der Altäre. Besonders merkwürdig ist dabei die Abwesenheit aller Zeichen von Idololatrie. Furtwängler hat schon (a. a. O. 28, 32) darauf hingewiesen, dafs kein einziges altes Idol von Zeus oder Hera im Altisboden gefunden worden ist: eine Thatsache, die reinen Altardienst, den bildlosen Cultus in Olympia, deutlich bezeugt. Ja, wir sind trotz des massenhaften Materials von Fundstücken bis jetzt noch aufser Stande, uns von der Gestalt der alten Landesgottheit, welcher der Peplos gewoben wurde, und von dem Orte, wo sie gestanden hat, eine sichere Vorstellung zu machen [1]).

Auch die Opfergebräuche haben sich in Olympia besonders alterthümlich erhalten: θύουσιν ἀρχαῖόν τινα τρόπον (V 15, 10). Rauchopfer mit Gerste und Honig war die herkömmliche Darbringung. An den drei Altären (denen der Nymphen, der Despoina und aller Götter) wurden nur weinlose Spenden dargebracht. Für alle Brandopfer war das Ceremoniell so streng geordnet, dafs Gemeinden wie Privatpersonen verpflichtet waren, sich das vorgeschriebene Brennholz in abgemessenen Stücken von dem olympischen Holzverwalter zu verschaffen.

Die strenge Handhabung des heiligen Rechts in Olympia kannten wir schon aus dem Prozefs gegen den Erzstier, an dem ein Knabe sich verletzt hatte (Paus. V 27, 10) u. a. Zügen. Jetzt erkennen wir die strengen Ordnungen des heiligen Rechts aus den neu gefundenen Bronzetafeln, so weit das Verständnifs derselben bis jetzt gelungen ist, die strenge Zucht in Geldbufsen und Körperstrafen so wie die Excommunication von Altar und Mantik. In nächster Beziehung zum Opferdienst stehen die religiösen Ordnungen, welche den Mifsbrauch des Altars ahnden, und wie es in Olympia verboten war, dafs hellenische Staaten wider einander am Hochaltare des Zeus Orakel begehren sollten (S. 16), so war es auch verpönt, Opfer darzubringen, die einem Volksgenossen zum Schaden gereichen sollten. Das ist das κατιαρᾶσιν (in dem Sinne von κατεύχεσθαι) nach der Erklärung von Ahrens in der olympischen Inschrift n. 362 = Inscriptiones Gr. Antiquissimae n. 112; Rheinisches Museum XXXV, S. 578. Ist diese Deutung richtig, so schliefst sich hier an die

[1]) Dafs Herakles der Gott in Olympia bildlich verehrt worden sei, könnte man aus der Geschichte von Daidalos schliefsen, bei Apollodor II, 6. Die Erwähnung von Pisa ist sehr merkwürdig.

äufsere Zucht eine ethische Norm von tiefem Sinne, der Grundsatz, dafs ein Opfer nur dann wohlgefällig sein könne, wenn es arglos und mit reinem Gewissen dargebracht werde.

Wo so viel Wissen von allen Seiten zusammenströmte, wurde die Aufbewahrung der Tradition unwillkürlich ein besonderer Gegenstand der Aufmerksamkeit. So war es auch eine Art von Reliquiendienst, wenn man die eine alterschwache Holzsäule des Königspalastes, mit Klammern rings umfafst, unter einem von vier Säulen getragenen Schirmdache mit ängstlicher Sorgfalt aufrecht zu erhalten suchte.

Endlich gehört zu den Zügen des alterthümlichen Wesens das streng geordnete System geistlicher Ämter, wie es uns hier vorliegt und das auch Pausanias so merkwürdig erschien, dafs er genau darüber berichtet (V 15, 10) in fast vollkommener Übereinstimmung mit den jetzt gefundenen Urkunden. Wir finden hier eine Organisation geistlicher Würden, einen Fortbestand uralter Sehergeschlechter, eine Verbindung von Priesterthum mit städtischem Patriziat, dessen Söhne sich in diesen Ämtern folgen, eine hierarchische Stufenfolge der Ämter, wie sie uns sonst nirgends in Griechenland überliefert ist, und so führen uns die Studien über Olympia, welche jetzt erst begonnen haben, des neu gewonnenen Materials allmählich Herr zu werden, zu neuen Anschauungen des höheren Alterthums und ergänzen unsere Kenntnifs hellenischer Culturgeschichte auch auf den Gebieten, für welche wir am wenigsten Aufklärung erwartet hatten. In dem stillen Olympia, das Jahr aus Jahr ein seiner Altardienste wahrnahm, dem Olympia ἄνευ τῆς πανηγύρεως (Paus. V 13, 10) lernen wir das Volksleben von einer Seite kennen, wie es uns in der griechischen Staatengeschichte am wenigsten vor Augen tritt.

Übersicht der Altäre nach der Reihenfolge der Opfer.

1. Hestia
   (Aschenaltar im Prytaneion).
2. Zeus Olympios,
   im Zeustempel.

3[a u. b.] (Kronos und Rhea).

4[a u. b.] (Zeus Laoitas, Poseidon Laoitas).

5[a u. b.] (Hera Laoitis, Athena Laoitis).

6. Ergane
   (Phädryntenaltar).
7. Athena.
8. Artemis.

9[a u. b.] Alpheios und Artemis.

10. Alpheios.
11. Hephaistos
    (= Zeus Areios) Oinomaosaltar.
12. Herakles
    Parastates.

13—16 Heraklesbrüder.
   Epimedes.
   Idas (Akesidas).
   Paionaios.
   Iasos.

17. Zeus Herkeios.
18. Zeus Keraunios.
19. Zeus
    Aschenaltar.
20. Altar der unbekannten Götter.
21. Zeus Katharsios
    und Nike.
22. Zeus Chthonios.
23. Altäre aller Götter.
24. Hera Olympia
    des Klymenos (Aschenaltar).

25[a u. b.] Apollon, Hermes.

26. Homonoia.
27. Athena.
28. Göttermutter.
29. Hermes Enagonios.
30. Kairos.
31. Herakles
    bei dem Schatzhause der Sikyonier.
32. Ge
    Aschenaltar auf dem Gaios.
33. Themis
    bei dem 'Stomion'.
34. Zeus Kataibates
    eingezäunt bei dem grofsen Aschenaltar.

35[a u. b.] Dionysos, Charites
    bei dem Pelopion.

36. Musenaltar
zwischen ihnen.
37. Nymphenaltar.
38. Aller Götter Altar im Ergasterion.
39. Aphrodite.
40. Horen.
41. Nymphai
Kallistephanoi.
42. Artemis Agoraia.
43. Despoina.
44. Zeus Agoraios.
45. Apollon Pythios
vor der Proedria.
46. Dionysos.
47. (Zeus) Moiragetas.
48. Moirai.
49. Hermes.
50. Zeus Hypsistos.
51. Zeus Hypsistos.
52. Poseidon
Hippios.
53. Hera Hippia.
54. Dioskurenaltar.
55. Ares Hippios.
56. Athena Hippia.
57. Tyche Agathe.
58. Pan.
59. Aphrodite.
60. Nymphai Akmenai.
im Embolon.
61. Artemis.
62. Kladeos
hinter dem Heraion.
63. Artemis.
64. Apollon.
65. Artemis Kokkoka.
66. Apollon
Thermios.
67. Pan
im Gemach vor dem Theekoleon.
68. Artemis Agrotera
vor dem Prytaneion.
69. Pan
im Prytaneion.

Erklärung der Tafeln.

Beide Tafeln verdanke ich der Künstlerhand des Bauführers Herrn P. Graef, der mich bei der Untersuchung des Heroenaltars auf das Freundlichste unterstützt und — von Olympia nach Neu-Ruppin versetzt — mir auf meine Bitte die Zeichnungen übersandt hat. Er selbst hat in Band V der Ausgrabungen S. 38 über unsern Fund berichtet. Als ich Anfang April 1880 nach Olympia kam, stand der formlose Erdklumpen in einer dunkeln Ecke unseres Magazins und erst allmählich wurden wir seiner Bedeutung inne. Vgl. Arch. Zeitung XXXVIII S. 113.

Von der Farbenskizze, die den Anblick des Originals treu wiedergiebt, zeigt Figur 1 die oberste Schicht der Vorderseite des Heroenaltars und Figur 2 die vierte, dieselbe, welche S. 23 in Umrifs dargestellt ist. Dem oben Gesagten füge ich nur noch hinzu, dafs das Naturtreue, welches sich in der flüchtigen Malerei nachweisen läfst, wesentlich auf der richtigen Unterscheidung der drei Organe (Blätter, Staubfäden und Stempel) sich beschränkt, die ja auch in der Regel verschiedene Farben haben. Sonst ist selbst das Charakteristische einer Rose keineswegs mit Sicherheit gegeben. Es ist, wenn auch eine Blume in natürlicher Gestalt, doch schon eine stilisirte. Gewifs aber ist die Rose, der herkömmliche Grabschmuck bei Griechen und Römern (Böttticher Baumkultus S. 457) auch für ein Heroenmal das passendste Symbol.

Was die Zweige betrifft, so hatten wir den Eindruck, wie es auch Herr Graef S. 39 ausgesprochen hat, dafs die Blattform auf den meisten Schichten dem Lorbeertypus näher steht, als dem des Ölbaums.

Taf. II stellt die Gruppe der drei Gebäude im Westen der Altis dar, die ich S. 19 ff. in ihrem Zusammenhange nachzuweisen gesucht habe: Links Gaios mit Eingangshalle und Themisheiligthum, rechts Wohngebäude des Priestercollegiums, unten (südlich) Theekoleon. Die jüngere Anlage rechts vom Wohngebäude (als Bezirk aus alter Zeit S. 19) mag ursprünglich zur Aufnahme der Unterbeamten gedient haben, wie sie dem Forstverwalter, dem Baumeister, dem Oberkoch und den anderen Mitgliedern des geistlichen Synedriums nicht fehlen konnten. Es mufs hier eine grofse Menge von Hierodulen gewesen sein und wir finden in Zusammenhang mit der Hierodulie auch hier das Institut der *manumissio sacra*, wovon die Inschrift in der Arch. Zeitung n. 225 (Inscr. antiquissimae 552) zeugt. In Karnasion, das auch eine Altis war wie der innere Raum von Olympia, finden wir auch ein Synedrion von Priestern, auch einen Grammateus der Synedroi und eine grofse Anzahl von ἱεροί unter strenger Zucht. Vgl. Arch. Ztg. XV, 253*. — Hallen, die einen offenen Bezirk einschlossen und zur Unterbringung des Dienstpersonals benutzt wurden, werden bei dem Heiligthum der Athena Kranaia bei Elateia erwähnt, wo die zusammenliegenden Wohnungen der höheren und niederen Beamten am genauesten angegeben werden: στοαί τέ εἰσι καὶ οἰκήσεις διὰ τῶν στοῶν, ἔνθα οἰκοῦσιν οἷς τὴν θεὸν θεραπεύειν καθέστηκε καὶ ἄλλοις καὶ μάλιστα τῷ ἱερωμένῳ (Paus. X 34, 7).

Das Innere des Steinrings ist durch die Anlage des Kalkofens (S. 25) so umgewühlt worden, dafs sich nicht mehr constatiren läfst, ob die 0,5 tiefe Schicht von Kronionerde damals durchstochen worden ist oder ob hier eine in die Tiefe gehende Öffnung vorhanden war. Sicher aber ist, dafs von einem alten Boden aus Stein oder Estrich keine Spur gefunden worden ist.

Da man bei der byzantinischen Kirche auch an die Werkstätte des Pheidias gedacht hat, so bemerke ich, dafs diese nach meiner Ansicht am anderen Ende von der Altis gelegen hat, unweit des Leonidaion; ein umfangreiches, vielgetheiltes Gebäude mit besonderen Ateliers für alle Zweige des antiken Kunsthandwerks, wahrscheinlich um einen Mittelhof gruppirt, auf dem der Zwölfgötteraltar stand. Hier wurde stückweise gearbeitet (wie man dem Pausanias ausdrücklich sagte: κατ' ἕκαστον τοῦ ἀγάλματος ὁ Φ. ἐνταῦθα εἰργάζετο V 15, 1), was im Tempel erst zu einem Ganzen zusammengesetzt wurde. Im Tempelhause empfing Pheidias nach der Legende (Paus. V 11, 9) die Gewifsheit des glücklichen Erfolgs.

Unten auf Taf. II ist von dem grofsen quadratischen Gebäude der Palästra die Südostecke im Grundrifs dargestellt. Die Südfront der Palästra war in ganzer Breite durch eine Mauer geschlossen, hinter welcher die Räume lagen, wo die Epheben sich auskleideten und zu den Übungen vorbereiteten. Die Eingänge lagen an den Ecken. Auf der Ostecke trat man durch ein Portal in die Eingangshalle, deren Wände rechts und dem Portal gegenüber mit Sitzbänken ausgestattet waren. Links trat man in den S. 27 beschriebenen Altarraum, in welchem, wie ich vermuthe, die neu eintretenden Epheben, einzeln oder gruppenweise, auf die bei den Übungen im Gymnasion geltenden Gesetze verpflichtet wurden. Es ist wahrscheinlich, dafs der Cultus, dessen Stätte hier nachgewiesen ist, dem Herakles galt als dem nationalen Vorbilde gymnastischer Tüchtigkeit.

Inhaltsverzeichnifs.

Altarperiegese des Pausanias	S. 3—4
Formen, Arten, Gruppen der Altäre	„ 4—9
Olympia ein Altarplatz	„ 9—14
Die Mantik in Olympia	„ 14—18
Wohn- und Versammlungsräume des Priestercollegiums	„ 18—21
Rundbau und Heroenaltar	„ 21—26
Pelops-, Nymphen- und andere Altäre	„ 26—28
Der olympische Cultus in geschichtlicher Übersicht	„ 28—32
Das religiöse Olympia	„ 32—35
Die Altäre als geschichtliche Urkunden	„ 35—36
Der alterthümliche Charakter von Olympia	„ 36—38
Übersicht der Altäre	„ 39—40
Erklärung der Tafeln	„ 41—42

Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften (G. Vogt).
Berlin, Universitäts-Strafse 8.

ALTAR AUS DEM RUNDBAU BEI DER BYZ. KIRCHE.

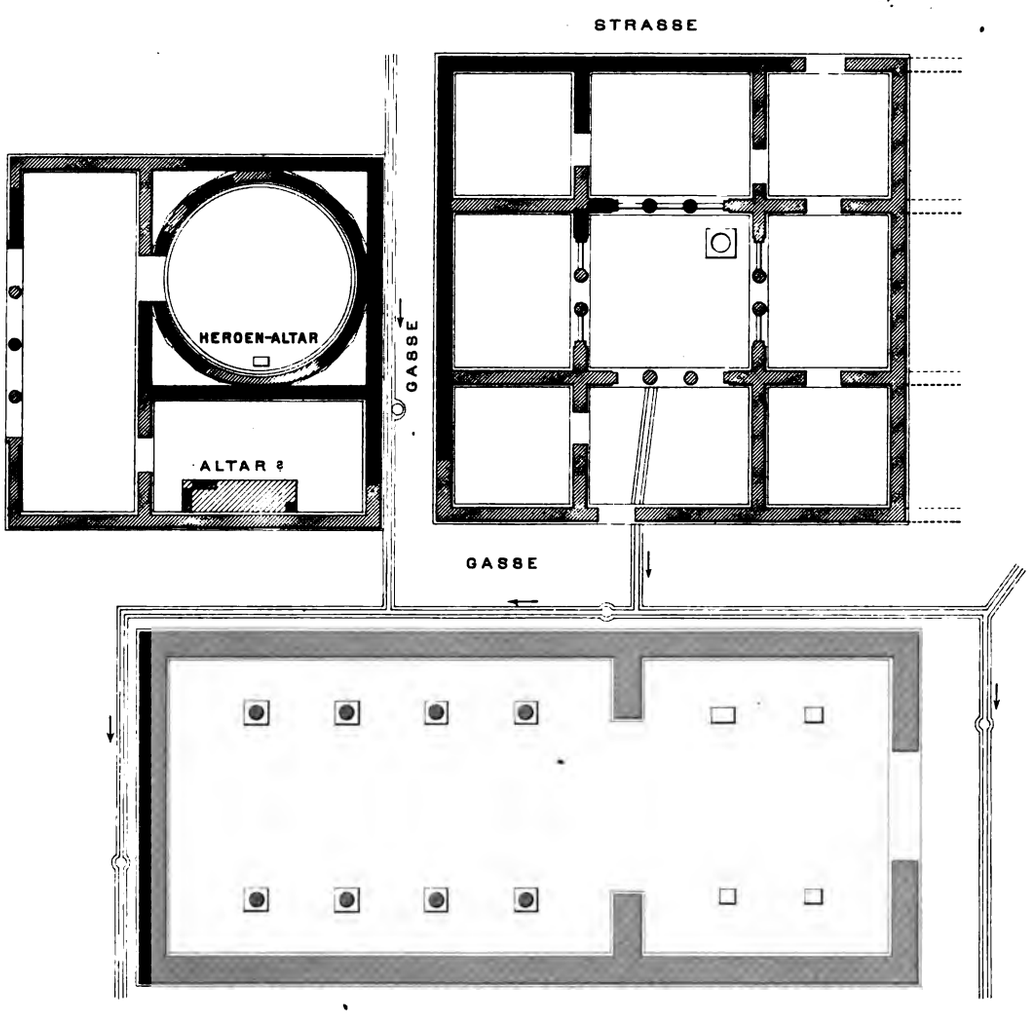
SCHICHT I

HEROEN-ALTAR

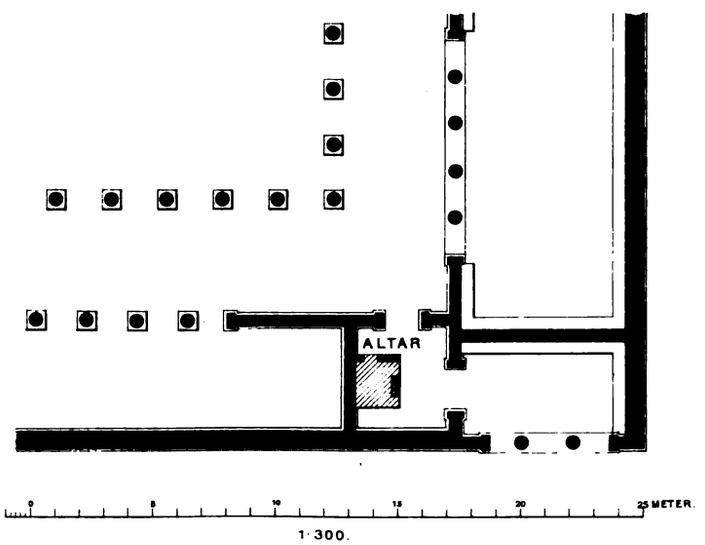
SCHICHT IV

OLYMPIA

PRIESTERLICHE GEBAEUDE IM WESTEN DER ALTIS



SUED-OST-EINGANG DER PALAESTRA



1:300.

ASHMOLEAN
OXFORD
MUSEUM